Abendpost

1 Cent. — Chicago, 6. September 1889. — No. 5.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der Preß News Association.)

Inland.

Wieder an der Arbeit.

Philadelphia, 6. Sept. Nachdem der Präsident heute auf dem Landgut des Generalpostmeisters Wanamaker einen Kastanienbaum gepflanzt hatte, ging er über Philadelphia um 11½ Uhr wieder nach Washington. Seine Frau blieb zurück, da sie morgen dem Stapellauf des neuen Stahlkreuzers „Philadelphia" beiwohnen will, der von Frl. Wanamaker „getauft" werden wird.

Bauernfängerei.

New York, 6. Sept. Mayor M. R. Marks von Orlando, Fla., theilte heute Morgen der Polizei mit, daß geschickte Bauernfänger ihn um seine Baarschaft von 40 Dollars, alles Geld, was er zur Zeit mit sich führte, beschwindelt hätten. Es war die alte Geschichte: Ein anständig gekleideter Mann, der den Namen des Opfers gut kennt, das Besuchen eines Lokals zum Zwecke der Auswahl von Waaren, dann der Genosse des anständigen Herren, der im geeigneten Momente auf den Schauplatz tritt, dem Betrogenen die geöffnete Geldbörse entreißt und dann spurlos verschwindet.

Die Lage in Streator.

Streator, Ill., 6. Sept. Die Mehrzahl der Bergleute in Streator hat heute, nach viermonatlicher Pause, die Arbeit wieder begonnen und zwar zum Preise von 72½ Cents die Tonne. Die Bergleute sind dahin übereingekommen, 2½ Cents von diesem Verdienste zur Unterstützung ihrer noch ausständigen Kameraden in Spring Valley herzugeben. Bis jetzt ist es noch zu keiner Verständigung zwischen den dortigen Bergleuten und deren Arbeitgebern gekommen, und man befürchtet, daß die letzteren schließlich Neger zur Arbeit heranziehen werden.

Ein Genie.

Fort Smith, Ark., 6. Sept. Jefferson Hogue wurde heute wegen Bigamie verhaftet. Obwohl der Angeklagte erst 26 Jahre alt ist, schworen doch zwei Mädchen im Alter von 16 Jahren, daß Hogue sie im vergangenen Winter geheirathet hätte. Hogue bekennt sich schuldig und fügt hinzu, daß eine dritte ihm ebenfalls angetraute Frau in Eureka Springs, Ark., lebe. Die Beamten sind außerdem von dem Vorhandensein zweier anderer Gattinnen des heirathstollen Hogue unterrichtet.

Selbstmord eines Deutschen.

Elgin, Ills., 6. Septbr. Friedrich Krahn, ein wohlhabender deutscher Farmer von Hanover in Cook County erschoß sich gestern Nacht. Krahn zeigte seit einiger Zeit ein sonderbares Benehmen und war äußerst zanksüchtig in seiner Familie.

Oberrichter Fields Zeugniß.

San Francisco, 6. Septbr. In dem Prozesse gegen den Bundesmarschallgehilfen Nagle, welcher den Advokaten Terry erschoß, sagte der Oberrichter Field aus, er sei vollkommen davon überzeugt, daß Terry ihn (den Richter) getödtet haben würde, wenn Nagle sich nicht so entschlossen gezeigt hätte.

Fürchterliche Rache.

Bourbon, Ind., 6. Sept. Dr. F. Linn, welcher ein unerlaubtes Verhältniß mit der Frau des Schmiedes Thomas Myers hatte, wurde von dieser gestern während der Abwesenheit ihres Mannes zu einem Stelldichein geladen. Der Doktor willfahrte, und als er den Garten der Frau Myers betrat, goß ihm diese Vitriol in's Gesicht, worauf der Bruder der Frau den sich vor Schmerzen windenden Doktor auf das Grausamste mißhandelte. Dr. Linn wird wahrscheinlich seine Sehkraft verlieren. Verhaftungen sind bisher noch nicht vorgenommen worden.

Freier Tabak

Washington, 6. Sept. Die Freunde des Vorschlages, die Tabaksteuer abzuschaffen, sind äußerst rührig in ihren Bestrebungen, einen ihrer Sache gewogenen Candidaten für das Sprecheramt durchzusetzen.

Sie behaupten, daß ihr Vorschlag bereits zweimal im Congreß hätte zur Sprache gebracht werden können, wenn der Sprecher des Hauses, Carlisle, sie nicht mundtodt gemacht hätte. Sie sind entschlossen, sich diesmal keine Gelegenheit entgehen zu lassen, um zu Worte zu kommen. Man glaubt, daß Richter Houk von Tennessee ihr Candidat für das Sprecheramt sein wird.

Vier Neger gelyncht.

Jackson, Wis., 5. Sept. Nachrichten aus Le Flore County melden, daß während der dortigen Negerwirren Neger, welchen der Ankauf von Patronen in einem Laden verweigert wurde, diesen in Brand steckten. Bewaffnete Bürger des Ortes verfolgten die Flüchtigen, nahmen eine Anzahl derselben gefangen und knüpften vier der Anführer an Bäumen auf.

Ueber die außerordentliche Congreßsitzung.

Washington, 6. Septbr. Präsident Harrison hat die Meinung verschiedener bedeutender Congreßmitglieder in Betreff der außerordentlichen Congreßsitzung angehört und glaubt, daß die Stimmung zu Gunsten dieser Sitzung nicht mehr so stark ist, als sie es vor etwa 3 Monaten war.

Großes Feuer in Lincoln.

Lincoln, Neb., 5. Sept. Ein Feuer, das gestern Nacht im Kelly Block, Ecke 1. Straße ausbrach, zerstörte das ganze Gebäude und richtete einen Schaden von $40,000 an. Die Versicherung beträgt etwa die Hälfte.

Aus Manitoba.

Winnipeg, Man., 6. Septbr. Aus jedem Districte von Manitoba kommen Nachrichten über eine äußerst günstige Weizenernte. Die Dreschmaschinen sind überall in voller Thätigkeit, und der Weizen soll ein ganz vorzüglicher sein. Verschiedene Bahnwagenladungen sind bereits versandt worden, und ungefähr 20 neue Getreidespeicher sind im Bau begriffen.

Am „Peace"-Flusse dagegen wüthen verheerende Prairie- und Buschbrände, welche die Beerenernte gänzlich vernichtet und das Geflügel vertrieben haben. Beeren wie Geflügel sind wichtige Factoren im Lebensunterhalt der Indianer.

Wollen keine irischen Gesänge.

Ottawa, 6. Sept. Verschiedene Arbeitsritter drohen aus der Verbindung auszuscheiden, weil dort während der großen Kundgebung in Montreal am letzten Montage „Wearing of the Green" und ähnliche Lieder gesungen wurden.

Wetter-Berichte.

Washington, 6. Sept. Für Illinois, Wisconsin, Missouri und Kansas: Wärmeres, schönes Wetter, südliche Winde.

Ausland.

Zwistigkeiten und Fehden.

Die Ausständigen in London uneinig.

London, 6. Sept. Der Lord Mayor, der Cardinal Manning, der Bischof von London, Sir Thomas Brassey und Sir John Lubbock werden heute eine Unterredung mit den Beamten der Verschiffungsgesellschaften haben, zu dem Zwecke, einen Ausgleich zwischen den Schiffsgesellschaften und den Ausständigen herbeizuführen, damit die Arbeit überall wieder aufgenommen werde.

Von den Ausständigen hat bis jetzt nur etwa ein Viertel Arbeit bei den Schiffsrhedern gefunden. Die Ungeduld der Uebrigen wächst, und Kundgebungen der Unzufriedenheit über die schlechte Führung des Ausstandes werden laut.

Ein Theil der Ausständigen will sich den Befehlen John Burns nicht mehr fügen und versucht, auf eigene Faust eine Unterredung mit den Schiffsgesellschaften zu erlangen.

Diese Streitigkeiten kommen natürlich den Schiffsgesellschaften sehr zu statten, und verursachen eine mehr schwankende Haltung der Ausständigen. Die Wachtposten thun ihre Pflicht nur noch widerwillig und viele Leute nehmen die Arbeit zu den Bedingungen der Rheder wieder an. Burns allein ist ungebrochen, er weigert sich auf irgend welche direkten Verhandlungen mit den Schiffsgesellschaften einzugehen, und beschwört die Ausständigen auszuharren, da der Sieg nahe bevorstände.

Das Gerücht ist im Umlauf, daß das Comite der Ausständigen gestern 3000 Lastträgern die Erlaubniß verweigerte, zur Arbeit zu gehen, obwohl die Schiffsgesellschaften die Forderungen derselben bewilligt hatten, und die Leute gesonnen waren, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Der durch den Ausstand hervorgerufene Verlust wird auf über anderthalb Millionen Pfund abgeschätzt.

Der dritte Offizier des Dampfschiffes Clan-Graham, dessen Ladung durch Malayen besorgt worden war, wurde durch eine Anzahl Ausständiger gestern angegriffen und übel zugerichtet. Außerdem wurden ihm alle Werthsachen gestohlen.

Gute Einnahmen.

Paris, 6. Sept. Die Einnahmen des Eiffel-Thurmes auf der Pariser Weltausstellung belaufen sich bis jetzt auf 4 Millionen Franken.

Tod des Marquis de Molins.

Madrid, 6. Sept. Der Marquis de Molins, Führer der konservativen Partei im Senat und bekannter Schriftsteller, ist gestorben.

Ein neuer britischer Minister.

London, 5. Sept. Hon. Henry Chaplin ist zum Ackerbau-Minister ernannt worden. Herr Chaplin vertrat verschiedentlich Lincolnshire im Parlament und ist ein näherer Freund des Prinzen von Wales, dessen Bekanntschaft er auf der Rennbahn machte.

Verschüttet.

Schreckliches Grubenunglück

Edinburgh, 5. September. Eine Explosion erfolgte heute in den Kohlengruben von Maurice Wood, nahe Midlothian, wodurch 62 Bergleute verschüttet wurden. Vier Leichen sind bereits an das Tageslicht befördert, und man glaubt, daß noch eine große Anzahl von Leuten ihr Leben eingebüßt haben.

Tagesereignisse.

— General Boulanger, der in einem Briefe an den Ministerpräsidenten Tirard in Betreff der gegen ihn erhobenen Anklage behauptete, er werde sich nur einem Kriegsgerichte in Frankreich stellen, und sich im Uebrigen dem Urtheile des Volkes am Stimmkasten unterwerfen, erklärt sich jetzt auch bereit, vor dem Senatsgerichtshof zu erscheinen.

— Der Sohn der bekannten Romanschriftstellerin George Sand, Maurice Dudevant Sand, ist im Alter von 66 Jahren gestorben.

— In Lincoln, Neb., stürzten gestern an der 9. Straße zwei Häuser ein und begruben unter ihren Trümmern mehrere Feuerleute, von denen jedoch keiner bedeutend verletzt wurde. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf etwa $50,000.

— Der Postmeister von Spokane Falls, Idaho, setzte den General-Postmeister Wanamaker gestern auf telegraphischem Wege davon in Kenntniß, daß die Angestellten des dortigen Postamtes drohten, die Arbeit niederzulegen, im Falle sie nicht besser als bisher bezahlt würden. Herr Wanamaker hat darauf an den Verwalter des Postamtes zu Portland, Oreg., und an den Postinspektor zu San Francisco telegraphirt, sich sofort dem Postamte in Spokane zur Verfügung zu stellen, falls ein Ausstand der dortigen Angestellten wirklich stattfinden sollte.

— Drei Franzosen, die nach Elsaß-Lothringen gekommen, waren um gegen Deutschland zu hetzen, wurden des Landes verwiesen.

— Aus Sansibar meldet man der „Kreuzzeitung", daß es den Truppen des Majors Wißmann an Schießbedarf mangelt.

— Bismark ist wieder unpäßlich. Er leidet an einer Venenentzündung.

— In die Kasse der ausständigen Arbeiter zu London ging von Australien die erhebliche Summe von $20,000 zur Unterstützung ein.

— In Wales drohen 5000 Stanlarbeiter die Arbeit einzustellen, falls ihnen eine Lohnerhöhung von 10 Prozent verweigert wird.

— Die serbischen Regenten warnen die Ex-Königin Natalie davor, in Belgrad als Privatperson Wohnung zu nehmen.

— Der Bau der Telegraphenlinie, welche das Innere Asiens mit Rußland verbinden soll, ist nahezu vollendet.

— Die „Neue Freie Presse", ein Wiener Blatt sagt: Der Besuch des russischen Thronfolgers in Paris würde gewissermaßen ein Vorzeichen zum Beginn eines großen europäischen Krieges sein.

— Im westlichen Frankreich wurden heftige Erdstöße verspürt.

— Kate B. Fetter, die Frau eines Artillerie-Unteroffiziers in Fort McHenry, Md., trank ein Pint Kohlöl, begoß ihre Kleider mit Oel, und setzte sich dann selbst in Brand. Jedwede Hilfe war selbstverständlich bei der Unglücklichen unmöglich.

— Während der Arbeit wurde der Drahtzieher H. P. Ferry in Buffalo, N. Y. durch Elektricität getödtet.

— Durch eine Dynamiterplosion wurden zwei junge Männer in Jacksonville, Fla., getödtet und buchstäblich in Stücke gerissen.

— Aus Greenwood, Miss., dem Schauplatz der neuesten sogenannten Negerwirren, schreibt man, daß der Sheriff eifrig bemüht ist, die Rädelsführer der Neger, Allen und Oliver Cromwell, zu verhaften. Bis jetzt ist es ihm jedoch noch nicht gelungen, derselben habhaft zu werden.

— Bedeutende Feuersbrünste haben in den Bretterniederlagen von Winona, Minn., einen Schaden von etwa $314,000 angerichtet. Die Versicherung beläuft sich auf $170,500.

— Der dritte deutsch-amerikanische Katholikentag zu Cleveland, O., wurde mit einem Te Deum geschlossen.

— Aus Oesterreich treffen große Vorräthe von Waffen, sowie Exerziermeister in Bulgarien ein.

— Auf der Insel Kreta scheint die Ruhe wieder hergestellt zu sein. Nur noch 3000 der Aufständigen stehen unter Waffen.

— Die Stadt Thacolula im Staate Hidalgo in Mexico ist von den Fluthen gänzlich zerstört worden, der Nothstand [illegible] groß

Mongolisch-kaukasische Mischehen.

Die weiße Frau eines Chinesen als Kupplerin verhaftet.

Nachspiel zu Jennie Engerbritzens Roman.

Die Liebesgeschichte der Jennie Engerbritzer mit dem schlitzäugigen Wäscher Frank Lee hat noch ein anderes Nachspiel vor Richter La Buy gehabt. Polizist Engstrom war nicht zufrieden mit der Strafe, die das Liebespaar gehabt. Als guter Wächter der Ordnung wollte er das Uebel gleich mit der Wurzel ausrotten und so erwirkte er denn einen Haftbefehl gegen Frau Dellabella Lee Sing, die weiße Gattin eines gelben Einwanderers aus dem himmlischen Reiche der Mitte, in deren Hause der kleine Liebesroman zwischen Jenny und Frank sich entspann und der ein so tragisches Ende nahm.

Frau Dellabella lernte ihren Gatten in Denver, Col., kennen, heirathete ihn vor sechs Jahren und lebt, wie sie sagt, in allerglücklichster Ehe mit dem bezopften Chinesen. Sie kamen später nach Chicago und richteten natürlich — wie könnte es auch anders sein — eine Wäscherei ein. Und Frau Dellabella Lee Sing kann das Wasser heute genau mit derselben Grazie durch ihre zarten Lippen über die Hemden zischen, wie ihr Gatte. Sie versteht es genau so gut, wie Lee Sing selber, mit den kleinen Holzballen zu rechnen oder die mit himmlischen Hieroglyphen bemalten Marken durchzureißen. Was Wunder, wenn bei solch' gutem Vorbilde die schöne Jennie Engerbritzer es ihr nachthun wollte.

Jenny war Stammgast bei Frau Dellabella Lee Sing, dort lernte sie ihren Frank kennen, und sie konnte es nicht verhindern, daß der Pfeil des Liebesgottes ihr ohnehin liebesbedürftiges Herzchen traf.

Eines Tages kam wieder die Freundin zur Freundin.

„Dellabella, ich liebe," gestand Jenny verschämt.

„So heirathe!" antwortete Dellabella ohne vorher nach dem Gegenstande von Jenny's Liebe zu forschen.

Aber neugierig wie die Frauen nun einmal sind, fragte sie gleich nachher: „Und wer ist der Glückliche?"

„Frank Lee," antwortete Jenny, verschämt, die Augen niederschlagend und die Breite die Schürze ausmessend.— Das war Wasser auf der Mühle der Frau Dellabella und mit waschweiberartiger Beredsamkeit unterstützte sie das leichtsinnige Mädchen in ihrem thörichten Vorhaben.

„Frank, ich liebe Dich," rief Jenny dem vor Staunen fast auf den Rücken fallenden Chinesen zu, als er Abends bei Frau Isabella eintraf. Als Frank nicht gleich antwortete, fuhr sie fort:

„Mich reizt Deine schöne Gestalt,
Und bist Du nicht willig, so brauch' ich Gewalt."

Gewalt wollte nun Frank nicht auf sich anwenden lassen, und als Frau Dellabella in die unterirdische Wohnung trat, da sah sie

„In den Armen lagen sich Beide,
Und weinten vor Schmerzen und Freude."

Und Dellabella als Vermittlerin schloß den Akt mit den Worten:

„Ich sei, gewährt mir die Bitte,
In Eurem Bunde die Dritte."

Frank wäre damit schon einverstanden gewesen, nicht aber Jenny, die den Jüngling ganz allein für sich haben wollte. Das Ende des ganzen Romans war ein sehr prosaisches und endete ganz wider die Regel, indem sie sich nicht „kriegten". Dagegen hatte auch Frau Dellabella $100 als Sühne für ihre Kuppelei der Stadtkasse zu entrichten.

„Baron" Yerkes muß blechen.

Comptroller Onahan hat entdeckt, daß Baron Yerkes für Benutzung des La Sallestraßen-Tunnels zu der Cabelbahn eine jährliche Rente zu bezahlen hat, bis jetzt aber noch kein Cent in die Stadtkasse geflossen ist. Die Rechnung, die Herr Onahan dem Herrn Yerkes zu überreichen gedenkt, beträgt die kleine Summe von $30,000.

Noch mehr Candidaten.

Die Demokraten der 32. Ward nominirten gestern Abend als ihren Aldermans-Candidaten C. K. Hill. Die Versammlung der Demokraten der 34. Ward gestern Abend in Tanner's Halle in Grand Crossing nominirte C. W. Parker als Candidaten für Alderman.

Die Demokraten der 5. Ward erwählten in ihrer gestrigen Versammlung ein Comite von Drei, um ein Uebereinkommen mit der „Illinois Tarif Reform League" zu treffen, wenn diese League den Versuch machen wird, einen Zweigverein in der Ward zu gründen.

* Der Coroner wurde davon in Kenntniß gesetzt, daß ein 3 Wochen altes Kind in dem Hause 65 North Peoriastr, letzte Nacht plötzlich verstorben sei.

Der Cronin-Prozeß.

Noch immer kein Geschworener.

Die Vertheidigung sehr wählerisch.

Bei Eröffnung der heutigen Verhandlungen des Cronin-Prozesses befanden sich drei Geschworene im „Kasten" d. h. sie waren von gestern „auf Lager" behalten worden. Es waren dies: Geo. H. Brayton, E. D. Graham und Freeman Groß; selbst über letzteren hatten sich beide Parteien noch nicht endgültig einigen können, obgleich man es durch ein stillschweigendes Einvernehmen für bestimmt hielt. Die „Challenges" der Vertheidigung betrugen 20; die der Staatsanwaltschaft 10.

Ein Herr Wilson von Blue Island war der erste Geschworene, der von der Vertheidigung durch Richter Wing „angezapft" wurde. Derselbe gab im allgemeinen befriedigende Antworten, hatte auch noch nie als Geschworener fungirt. Nachdem der Richter Wing geendet, nahm Staatsanwalt Longenecker ihn in ein längeres Verhör. Da er eine Meinung gebildet, so wurde er auf richterlichen Rath von beiden Parteien entschuldigt.

William Doolitle, aus Blue Island gebürtig und dort wohnhaft war der nächste Geschworene, auch er wurde entlassen.

Stephan E. Jones war bereits ein Geschworener im Laufe des Jahres und wurde entlassen.

H. B. Hatteling, ein kahlköpfiger Herr, mit dichtem Schnurrbart und sehr ausgeprägten Zügen, Maschinenfabrikant aus Englewood, wurde von der Vertheidigung stark beansprucht; er wurde schließlich wegen vorgefaßter „Meinung" entlassen. Desgleichen Frank Dale.

Herr Albert Allen, 58 Jahre alt, ein Buchhalter, gebürtig aus New Hampshire, trug im Knopfloch ein „Badge" der G. A. R. und ist Congregationalist, gab befriedigende Angaben über sein Vorleben und beantwortete die an ihn gestellten Fragen prompt und richtig. Er wurde von der Vertheidigung peremptorisch beanstandet.

James M. Wallace, Buchhalter in No. 332—337 Cottage Grove Ave., ist 25 Jahre alt, aus Ohio gebürtig und schottischer Abkunft, war niemals Geschworener und kann in seiner Meinung durch Eindrücke nicht beeinflußt werden; hat keine Vorliebe für geheime Gesellschaften, doch keine Abscheu gegen ihre Mitglieder, da er ihre Verirrung nur beklagen kann. Von dem Clan-na-Gael und seinen Bestrebungen hatte er keine Ahnung; sein Bestehen ist ihm vollkommen gleichgültig. Der trockene Verstandesmensch war nicht nach Geschmack der Vertheidigung und wurde von ihr peremptorisch beanstandet.

Unter den aufgerufenen Geschworenen, die vereidigt wurden, befand sich auch John A. Fröhlich, bei welchem Kunze früher gearbeitet hat; dieser wurde, als er den Thatbestand meldete, sofort entlassen.

Eine Vaterschaftsklage.

Fräulein Annie Ackermann ist Mutter eines kleinen Kindes. Der Vater desselben ist August Burtmann, der aber seine Geliebte schnöde verlassen hatte und sich weigerte, etwas für sein Kind zu thun. Die Folge war, daß Fräulein Annie ihren August verhaften ließ. August giebt an, verheirathet zu sein und Frau mit zwei Kindern in Deutschland zu haben. Annie Ackermann soll ein Frauenzimmer von schlechtem Rufe gewesen sein, als er sie kennen lernte. Der Richter C. F. White stellte Burtmann bis zum 14. September unter $800 Bürgschaft, an welchem Tage er seine Angaben beweisen soll.

Ein Prahlhans in der Klemme.

„Professor" James Connelly ist ein großer Faustkämpfer — mit dem Maule. Wenn er aber seine Stärke beweisen soll, thut er es nur an schwächeren, ihm ebenbürtigen Gegner. In „Davis" Spielhölle an der Clark Str. versuchte er ein paar „Gämbler" zu verhauen, erhielt aber selbst ein paar blaue Fensterladen dabei und mußte heute Morgen im Armory Polizeigericht noch obenein $75 und die Kosten für sein Nachtquartier in der Zelle bezahlen.

Frauentreue.

Frank Barnheiser, 3740 Statestraße wohnhaft, hatte zwar alle Ursache recht böse zu sein, als er seine Gattin in Gemeinschaft mit George W. Brown in F. C. Barry's Wirthschaft an der fünfunddreißigsten Straße gestern Nachmittag fand, aber deshalb gleich einen Revolver zu ziehen und nach dem überraschten Paare zu schießen war entschieden nicht recht. Er that es aber, und da er nicht traf, so schlug er dem Nebenbuhler mit dem Revolver heftig auf den Kopf, ihm eine schwere Wunde verursachend. Ehe weiteres Unheil angerichtet werden konnte, erschien Polizist B. F. Murphy auf dem Schlachtfelde, schaffte Brown in's Hospital und Barnheiser nach der Polizeistation in der 22. Straße.

Der Angriff auf den jungen Klahre.

Einer seiner Angreifer verhaftet.

In Polizeikreisen behauptet man jetzt, daß die jugendlichen Strolche, die August Klahre zerschlugen, nicht dem Clan-na-Gael angehören. Zwei der jungen Burschen sollen deutscher Abkunft und einer ein Italiener gewesen sein. Vier sollen nur beim Angriff betheiligt gewesen sein und einer davon, ein 16jähriger Bengel Namens John Dorney in Haft genommen sein. Die Polizei gedenkt heute den Rest des Quartetts abzufassen. Die ganze Geschichte wird als sehr harmlos hingestellt und dem jungen Klahre auch noch die Schuld beigemessen.

Ein Jahr Zuchthausstrafe.

Nathan Farrell, ein gut gekleideter junger Mann mit glattrasirtem Gesicht, suchte heute Morgen eine Anzahl von Fälschungen damit zu entschuldigen, daß er dem Opiumgenuß ergeben gewesen, daher nicht für seine Handlungen verantwortlich zu machen sei. Im März d. J. erlangte er von der Musikalienhandlung Lyon & Healy zwei Violinen im Werthe von $45, indem er den Namen des Musikhändlers W. W. Kimball auf zwei Ordres fälschte. Er verpfändete die Instrumente und lebte von dem Gelde bis zum 14. Mai, an welchem Tage er ein Pferd nebst Buggy auf eine gefälschte Ordre aus den Ställen des Woodruff House entlieh. Er war nicht im Stande, das Pferd zu veräußern und man fand es am anderen Tage auf der Straße. Bei einer dritten Fälschung, die er wieder auf den Namen W. W. Kimballs ausführte, wurde er ertappt. Er wurde verhaftet, schuldig befunden und stand heute Vormittag vor Richter Toothill im Kriminalgerichte, um seine Strafe zu erhalten. Der Richter glaubte der Opiumgeschichte nicht und verurtheilte den Fälscher zu einer Zuchthausstrafe in Joliet.

Aus seiner alten Amtsstube gewiesen.

Der ehemalige Gesundheitsbeamte De Wolf hatte sich an seine Office derart eingewöhnt, daß er, nachdem er bereits durch Dr. Wickersham abgelöst worden war, die Gewohnheit hatte seine frühere Office zur Ordnung seiner Angelegenheiten zu benutzen. Alle seine Briefe kamen dohin und wurden dort beantwortet. Empfindlich verletzt fühlte sich nun Herr DeWolf, als er gestern früh nach alter Gewohnheit in der Office erschien, Platz an dem Pulte nehmen wollte, ihm aber mitgetheilt wurde, daß der Platz für die angestellten Clerks da sei und nicht für Privatpersonen. Der durch diese regelrechte Ausweisung entstandene Bruch zwischen dem früheren Sanitätsbeamten und seinem Nachfolger wird wohl schwerlich je wieder geheilt werden können.

Selbstmord.

S. Carter, ein Geschäftsreisender, 147 Süd Peoria Straße, beging heute Mittag Selbstmord, indem er eine Flasche Carbolsäure leerte.

Verlangt von ihrem Gatten mehr Geld.

Frau Sarah, Gattin des Edward Wilke, einem Fuhrmann in Diensten der Firma Sigel, Cooper & Co., verlangt heute im Kreisgerichte Sicherheit für den Unterhalt von sich und ihren Kindern. Das Ehepaar lebt getrennt und der Mann hatte der Frau $3.50 per Woche bewilligt, womit sie nicht im Stande, Kleider und sonstige Erfordernisse zu bestreiten. Sie sagt, daß Wilke Grundeigenthum im Werthe von $5000 eignet und sie $2000 bei der Heirath einbrachte. Da Wilke seinen Besitz zu veräußern gedroht und den Staat verlassen will, so verlangt sie Vorkehrungen dagegen.

* Ein diebischer Rabe ist der in der Reitschule an der 16. Straße angestellt gewesene Arbeiter John Hansen. Frau Maus, die Gattin eines der Theilhaber der Firma Kelly, Maus & Co., verlor in genannter Reitschule vor wenigen Wochen einen Diamant-Ring im Werthe von $600. Trotz allen Suchens blieb das Kleinod verschwunden, bis die Geheimpolizisten O'Brien und McWeeney den Hansen gestern Abend dabei überraschten, als er den Ring bei einem Pfandleiher in baares Geld umsetzen wollte. Hansen hatte damals den Ring gefunden und für sich behalten, dafür muß er jetzt in der Jail seinen Prozeß abwarten.

* Ein Feuer in Steele & Bros. Heuschuppen und Leihstall an der fünfzigsten Straße, richtete einen Schaden von nahezu $1,000 an. Der vom Rauche betäubte Kutscher Frank Miller wurde gerettet, ebenso die im Stalle befindlich gewesenen fünfzig Pferde.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: F. Glogauer & Co.

92 Fünfte Avenue........Chicago.

Telephon No. 1498.

Preis jede Nummer..........1 Cent
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich..........6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei..........$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei..........$5.00

Freitag, 6. September 1889.

Ein einziger Mann ist bis jetzt gefunden worden, der bereit ist, als Geschworener im Cronin'schen Prozesse zu wirken, und der sowohl der Vertheidigung wie der Staatsanwaltschaft paßt. Dieser Opferbereite wird von jetzt an bis zur Beendigung des Prozesses, also mindestens drei bis vier Monate, überwacht werden wie ein Verbrecher. Er wird keine Zeitung lesen, kein irgendwie auf den „Fall" bezügliches Gespräch führen und nicht einmal mit seinen Angehörigen in vertraulichen schriftlichen Verkehr treten dürfen. Selbst Briefe von seiner Frau oder seinen Kindern können vom Richter erbrochen und gelesen werden, ehe sie an ihn gelangen. Seiner eidlichen Versicherung, daß er sich nur auf Grund der im Gerichte selbst beigebrachten Beweise ein Urtheil bilden und nach bestem Wissen und Gewissen entscheiden werde, wird nicht der geringste Werth beigemessen. Wohl legt das Gesetz mehrere Menschenleben in seine Hand, aber es betrachtet ihn gleichzeitig als einen höchst verdächtigen Kerl, dem man nicht über den Weg trauen darf.

Es ist aus diesem Grunde allerdings nicht verwunderlich, daß auch die besten Bürger falsche Angaben machen, um sich dem Geschworenendienste zu entziehen. Die voraussichtliche Dauer des Prozesses wirkt schon abschreckend genug, aber Viele würden doch das Opfer bringen, ein Vierteljahr oder noch länger täglich fünf Stunden wüstes Advokatengezänk anzuhören, wenn sie wenigstens während der übrigen Tageszeit ihren Geschäften nachgehen und ihre geselligen Beziehungen pflegen könnten. Doch daß sie nebenher noch fortwährend unter Polizeiaufsicht gestellt werden sollen, das ist den Meisten zu viel. Lieber leisten sie unter einem Gewissensvorbehalt ein kleines Meineidchen und trösten sich damit, daß mindestens 10,000 neue Zuchthäuser gebaut werden müßten, wenn alle Leute bestraft werden sollten, die sich in derselben Lage befinden.

Verstehen läßt sich das, wie gesagt, sehr leicht, aber zu entschuldigen ist es keineswegs. Diese Zustände rühren nicht von gestern oder vorgestern her. Sie bestehen so lange, daß sie kraft ihres Alters zu den „geheiligten" Einrichtungen gezählt werden. Warum erhebt sich also nicht das amerikanische Volk, das doch so ungeheuer stolz auf sein Selbstregierungstalent und seine Findigkeit ist, um diese Ueberbleibsel der Barbarei aus dem Wege zu räumen? Wenn die „besten" Bürger, die sich um ihre Bürgerpflicht herumdrücken, an den Bestrebungen zur Verbesserung unserer Rechtspflege ebenso thätigen Antheil nehmen wollten, wie z. B. an der Agitation für die Beschränkung der persönlichen Freiheit, so hätten die Ver. Staaten längst ein Gerichtswesen, das ihrer würdig ist.

Im Lager der Hochzöllner ist ein Zwist ausgebrochen. Die Fabrikanten in den Neuengland-Staaten behaupten, daß die Zölle auf die von ihnen verbrauchten Rohstoffe sie zu Grunde richten. Besonders die Wollwaaren- und die Eisenindustriellen verlangen die Abschaffung dieser Zölle. Ein so eifriger Republikaner wie der Gouverneur Ames von Massachusetts hat die Erklärung abgegeben, daß keine Industrie im Nordosten bestehen kann, wenn man ihr nicht gestattet, ihre Kohlen zollfrei aus den benachbarten canadischen Gruben zu beziehen und ihre Rohstoffe zu kaufen, wo sie am wohlfeilsten sind. Der Westen und der Süden hätten vor Neuengland ohnehin viel voraus, und Pennsylvanien mit seinen ungeheueren Kohlen- und Erzlagern, drücke vollends die armen Yankeestaaten an die Wand. Letztere könnten aus ihrer Lage an der Meeresküste keinen Vortheil ziehen, weil der Tarif ihnen den Verkehr mit dem Auslande abschneidet, und wenn sie ihr Material auf dem Landwege aus dem Innern der Ver. Staaten beziehen müßten, so komme es ihnen viel theuerer zu stehen. Die östlichen Fabrikanten belegen diese Angaben mit Zahlen, deren Richtigkeit noch von keiner Seite bestritten worden ist. Sie sind angeblich nach wie vor begeisterte Anhänger der Schutzzoll-Politik, aber sie glauben, daß nur fertige Waaren, und nicht bloße Naturerzeugnisse durch Zölle geschützt sein sollten.

Mit dieser Auffassung der Dinge sind indessen aus sehr naheliegenden Gründen die Kohlen- und Erzgruben-Besitzer, die Schafzüchter, die Holzbarone und ähnliche Beschützte keineswegs zufrieden. Der „Wollzüchter Verein" von Ohio hat bereits angekündigt, daß er für die Abschaffung aller Wollwaaren-Zölle eintreten werde, falls der Zoll auf Rohwolle aufgehoben oder auch nur bedeutend herabgesetzt werden sollte. Wer bis jetzt zum Ringe gehört hat, will sich nicht ohne Weiteres herauswerfen lassen. Die republikanischen Staatsmänner, welche im nächsten Winter eine Tarifbill zu berathen haben, werden unter diesen Umständen nicht zu beneiden sein. Sie dürfen es weder mit den nordöstlichen Fabrikanten, noch mit den pennsylvanischen Monopolisten, den Schafzüchtern u. s. w. verderben. Wie sie sich aus dieser Verlegenheit herausziehen werden, bleibt abzuwarten. Wahrscheinlich werden sie es machen wie die „großen" europäischen Diplomaten, d. h. sie werden sich auf die Politik des „meisterhaften Abwartens" verlegen und der Dinge harren, die da kommen müssen.

Da selbst republikanische Zeitungen ankündigen, daß der Pensionscommissär Tanner sein Amt niederlegen werde, so dürfte an der Sache doch wohl etwas Wahres sein. Die demokratischen Zeitungen behaupten, Tanner gehe keineswegs freiwillig, sondern er solle „gegangen werden". Oeffentlich werde die Administration erklären, daß er auf dem Encampment in Milwaukee zu viel dummes Zeug geschwätzt und sich namentlich durch seine Aeußerungen über die Tugend der Soldatenwittwen allzusehr blamirt habe. In Wahrheit aber wolle sie den Corporal loswerden, weil sie es nicht wage, die Verantwortlichkeit für seine ungeheure Verschwendung zu übernehmen. Wie sich das auch verhalten möge, jedenfalls wäre der Rücktritt Tanners ein Glück für die Harrison'sche Verwaltung, für die er thatsächlich ein schweres Bleigewicht ist. Das amerikanische Volk ist gern bereit, die hilfsbedürftigen Veteranen des Bürgerkrieges ausreichend zu versorgen, aber es ist der Ansicht, daß 25 Jahre nach dem Schlusse dieses Krieges eine jährliche Pensionsbewilligung von 80 Millionen Dollars genügen sollte. Leuten wie dem Bundessenator und Millionär Manderson aus Nebraska Geschenke von Tausenden von Dollars in Gestalt von „Nachzahlungen" zu machen, ist ein Unfug, dem entschieden gesteuert werden muß.

Neben vielen anderen schönen Dingen gehört dem vielfachen Millionär William L. Scott aus Erie, Pa., auch das Rennpferd Chaos, welches vor einigen Tagen auf dem sogenannten Futurity-Rennen den ersten Preis davontrug, und seinem Eigenthümer die Kleinigkeit von $60,000 einbrachte. Herr Scott, der dieses Geld in einem Tage „verdiente," ist, seinen Angaben zufolge, beim besten Willen nicht im Stande, den Kohlengräbern in Spring Valley, Jll., einen Lohn zu bezahlen, mit dem sie auskommen können. Er will nicht einmal so viel bewilligen, wie die andern Grubenbesitzer im nördlichen Jllinois, und das ist wahrhaftig wenig genug. In denselben Zeitungsnummern, in denen William Scott den Sieg seines Lieblingspferdes verzeichnet fand, hätte er folgenden Bericht über die Lage der Arbeiter in Spring Valley lesen können: „Tausende leiden aus Mangel an Nahrung, Kleidung und Arzneien, die meisten dieser Dulder sind Kinder, und die meisten Kinder sind noch recht klein. In vielen Familien sind sowohl die Erwachsenen wie die Kinder schwer krank, aber es wird ihnen weder ärztliche Hilfe, noch Pflege zutheil, weil es am Geld fehlt, um selbst das Nothwendigste anzuschaffen." — Vielleicht giebt Herr William L. Scott einen Theil jener $60,000 her, um die Leiden der armen Bergleute in Spring Valley zu lindern.

Recht und Rechtsanwälte.

(Mil. „Herold".)

Es ist Jammerschade, daß der Nationalverein der Advokaten einen Jahreskonvent in Chicago schon vor Beginn, anstatt während des Processes gegen Cronins Mörder abhielt. Nicht als ob des alten David Dudley Field Stimme in der Wüste auch nur ein Sandkorn von dem Chimborassa der Frechheit der Mordanfälle gelockert hätte, aber die tragischen Klagegesänge über die amerikanische Justiz von der Advokaten Gnaden hätten doch wunderschön zu dem Text der Posse des Croninprocesses gepaßt. Die Anwälte der Angeklagten gestehen offen zu daß ihre Clienten die Mörder Cronins sind. Denn was Anderes, als ein offenes Zugeständnis ist es, wenn sie Himmel und Erde aufbieten, um eine Jury zu erhalten, die aus Idioten bestehe? Währen die Angeklagten unschuldig und wären die Anwälte von deren Schuld überzeugt, würden sie nicht in einer einzigen Stunde zwölf intelligente Männer finden, denen sie getrost ihre Sache anvertrauen könnten? Die Angeklagten sind in den Augen jedes denkfähigen ehrlichen Menschen schon durch ihre Vertheidiger gerichtet, doch daß sie nicht durch das Gesetz gerichtet werden und daß das Gesetz als der eigentliche Gegensatz zum Recht und Rechtsgefühl verhöhnt werde, das ist das sogar legitime Ziel und der Ehrgeiz eben jener Vertheidiger.

Es werden alljährlich mehr Mörder gelyncht, als gesetzlich hingerichtet, sagt der leider als Don Quixote erscheinende alte Field und fügt hinzu: „Und doch haben wir nahezu 70,000 Advokaten in unserm Lande". Ist nicht gerade der Umstand, daß wir so viele Advokaten haben, daran Schuld, daß, wie Field sich in einem bezeichnenden Bilde ausdrückt, „die Justiz mit bleiernen Sandalen durch das Land schreitet"?

Doch ob in Folge des ungeheuren Ueberschusses an Advokaten oder aus anderen Gründen, die Kunst der Criminalanwälte besteht hauptsächlich darin, Mittel zur Rettung von Verbrechern aus den Händen der Justiz zu finden. Es ist etwas Alltägliches, daß die befähigtesten unter den amerikanischen Advokaten sich Verbrechern zur Verfügung stellen, nicht bloß solchen, welche in der Leidenschaft, aus Rache, Eifersucht oder Habgier gemordet haben, sondern auch den noblen Schurken, welche Millionen öffentlicher Gelder stehlen, den eleganten Bankdieben, denen der Muth des Straßenräubers fehlt, und den abgefeimtesten Betrügern, welche das Elend vieler Familien auf dem Gewissen haben. Wer stellt sich rettend zwischen die Verbrecher und das Zuchthaus, wer hat für Fälle, wo die Verurtheilung doch nicht ausbleiben konnte, für die Diebe und Mörder alle möglichen mildernden Umstände erfunden? Ehrenhafte Juristen wie Field und viele Andere haben immer und immer wieder auf die ungeheuerlichen Mängel unseres Rechtssystems hingewiesen, wie die große Verschiedenheit der Ehegesetze in den einzelnen Staaten, der himmelweite Unterschied in den Steuergesetzen, die grundverschiedenen Definitionen derselben Verbrechen, das unglaublich verfilzte System der Präzedenzfälle und codificirten Entscheidungen, u. s. w. Die Nothwendigkeit einer Justizreform ist längst von allen Verständigen anerkannt, doch wer steht im Wege, wer hintertreibt alle Versuche, Einfachheit und Verständlichkeit in die Gesetzessprache und das Proceßverfahren zu bringen? Die Antwort auf alle diese Fragen lautet: Die Advocaten. — Nicht alle Advocaten, doch diejenigen, die zu den Ausnahmen gehören, werden nicht leugnen, daß die Masse ihrer Collegen, wenn Vertheidiger, ihre Aufgabe darin erkennt, ihre Clienten der Justiz zu entreißen, und daß die große Masse der Advocaten einer Justizreform im Wege steht.

Der Advokat soll nicht dafür sorgen, daß sein Client der Strafe für sein Verbrechen entgeht, sondern daß er einen unparteiischen und gerechten Prozeß hat. Das ist eine ehrenvolle Aufgabe, in deren Erfüllung Ehre und Verdienst genug zu finden ist. Doch statt dessen ist es das Ziel der meisten Criminal-Advokaten, und nicht selten gerade der allerbedeutendsten unter ihnen, Mörder zu befreien, von deren Schuld sie selbst überzeugt sind, reiche Schurken durch alle möglichen Rechtsverdrehungen vor dem Zuchthaus zu bewahren und ihnen die Fortsetzung eines üppigen Lebens zu sichern. Das weiß zu machen, von dem alle Welt, sie selbst nicht ausgeschlossen, schwören kann, daß es das schwärzeste Schwarz ist. Das Land erlebt jetzt wieder an dem Cronin-Proceß ein Musterbeispiel von jenen empörenden Rechtsvergewaltigungen, von welchen Field, der Prediger in der Wüste der amerikanischen Justiz, in Chicago sagte, daß sie als eine furchtbare Anklage gegen Recht und Rechtsanwälte zum Himmel schreien. Einen Punkt aber hat der alte Field übersehen. Warum können Deutsche und Neger so schnell gehängt werden?

Lokalbericht.

Ein wohlthätiges Unternehmen.

Herr T. E. Daniels, der Superintendent der „Waifs Mission" will eine lang gehegte Absicht, in Verbindung mit der Mission eine Industrieschule zu errichten, jetzt ausführen. Die Schule soll den Zeitungsjungen und Schuhputzern zu gute kommen, welche er sich von den Straßen auflesen will. Mit der Industrieschule soll auch eine Schule zur Fortbildung, sowie eine Speiseanstalt für die Kinder eingerichtet werden. Die Knaben sollen so für irgend einen praktischen Beruf vorbereitet und brauchbare Glieder der Gesellschaft werden. Wir wünschen Herrn Daniels besten Erfolg zu diesem so gemeinnützigem Werke.

Englisches Geld im hiesigen Braugeschäft.

Näheres über das Actien-Unternehmen.

Authentische Nachrichten bestätigen, daß die von London eingelaufene Depesche, welche meldete, daß die Peter Schönhofen'sche Brauerei von einem Syndikat englischer Kapitalisten angekauft sei, sich insofern als unwahr erwies, als die größte Anzahl der Aktien in Chicago verblieben ist. Nur ein Theil derselben gelangte, wie schon der Sekretär der Brauerei gesagt hatte, auf den englischen Markt und war dort schnell vergriffen. In der Leitung der Brauerei wird keine Aenderung stattfinden, jedoch werden die englischen Kapitalisten in dem Direktorium repräsentirt sein; von hier werden demselben die Herren Carter Harrison und Franklin D. Gray angehören. Beide Herren sind gewissermaßen nur Ehrenmitglieder der Körperschaft; Alles, was sie zu thun haben, ist die Prüfung und Unterzeichnung der Geschäftsberichte, die den englischen Aktienbesitzern unterbreitet werden. Drei Millionen Dollars bilden das Kapital der neuen Gesellschaft. Der Vertrieb der Aktien auf dem englischen Markt wurde durch die Herren George P. Everhart von hier und James H. Hurst von New York vermittelt. Der Wunsch des Herrn Schönhofen sich zu seiner Familie nach Deutschland zu begeben, wird als Ursache der Transaktion bezeichnet; zwei Töchter von ihm weilen in einem dortigen Pensionat. Die Aktien der Brauerei sind für Jedermann käuflich und werden auf hiesigem und Londoner Markte notirt werden. Das Etablissement wurde im Jahre 1860 von Herrn Schönhofen geschaffen und bis jetzt von ihm geleitet. Das Geschäft prosperirt und $300,000 wurden letzthin für Verbesserungen angewandt. Das Bräu, bestehend aus 200,000 Barrels Bier, kann jederzeit verdoppelt werden.

* Die fünf Jahre alte Tochter des Arbeiters Michael Hanneske, 2733 Archer Avenue wohnhaft, wurde gestern Nachmittag von einem Kohlenwagen, Weaver, Todd & Co. gehörend, überfahren und getödtet. Der Kutscher des Wagens versuchte zu entkommen, wurde aber von Lieutenant Shea in einem Buggy verfolgt, an der 32. Straße eingeholt und prompt hinter Schloß und Riegel gebracht, wo er zu warten hat, bis die Coroner-Jury ihre Ansicht über den Unfall ausgedrückt hat.

Ein gutes Beispiel.

Georg M. Pullman zeichnet $100,000 für die Weltausstellung.

Vier andere Millionäre wollen das Gleiche thun.

Andere Neuigkeiten über das Projekt.

Herr Georg M. Pullman, der bekannte Schlafwagenfabrikant, ist den andern Kapitalisten unserer Stadt mit gutem Beispiele vorangegangen, indem er sich bereit erklärte, unter gewissen Bedingungen $100,000 von dem für die Weltausstellung benöthigten Kapital zu zeichnen. Die Bedingungen gingen einfach dahin, daß noch vier andere Herren jeder die gleiche Summe zeichnen und durch Subscription von zusammen 500,000 Dollars dem Projekt eine große Förderung bringen sollten. Bekanntlich sollen fünf Millionen Aktienkapital aufgebracht werden und zwar durch Antheilscheine und in der folgenden Weise: Jeder der Antheilscheine, welche einzeln oder in beliebiger Anzahl außer von den Beamten der verschiedenen Sammelausschüsse auch im Hauptquartier, Adams Expreßgebäude, No. 183 Dearbornstr., bezogen werden können, lautet auf zehn Dollars, von denen zwei Prozent, also zwanzig Cents und nicht ein Cent mehr, bei der Entgegennahme des Antheilscheines zu entrichten sind. Wird die Weltausstellung für Chicago bestimmt, so sind die übrigen 98 Prozent innerhalb der nächsten zwei Jahre in mehreren Raten zu zahlen. Aus der Gesammtsumme der zwei Prozent werden die vorläufigen Kosten bestritten, über deren Betrag später genaue Rechnung abgelegt werden wird.

So lebhaft nun auch die Zeichnungen gemacht werden, so ist es doch schwer, eine Summe von fünf Millionen aufzubringen. Herr Pullmann machte deshalb Herrn Lyman J. Gage, dem Vorsitzenden des Finanzausschusses, den obigen Vorschlag und dieser erklärte sich auch bereit, die anderen vier gemeinnützigen Bürger zu finden, die jeder $100,000 hergeben würden. Nun sind sie gefunden worden, doch sind ihre Namen noch nicht bekannt. Man vermuthet, daß einer von den Vieren Marshall Field und der andere Phil. D. Armour ist.

Chicago's Millionäre scheinen doch nicht so mit ihren Reichthümern verknöchert zu sein, wie ihre gleichen und mehr gewichtigen Genossen im Osten. Bei ihnen ist noch nicht aller Gemeinsinn verloren gegangen, für den sie, und das ist die Hauptsache, auch dann und wann den Geldbeutel öffnen. Ihre schäbigen Concurrenten im Osten haben stets, obgleich sie sich bei allen öffentlichen Affairen in den Vordergrund drängen möchten, das Gegentheil davon bewiesen.

Durch diesen Opfermuth wird, wenn nicht alles trügt, Chicago die Weltausstellung sich erobern. Die New Yorkrr Protzen werden sich, wie sie bei der Bartholdi-Statue und dem Grant-Denkmal gethan, auch dieses Mal blamiren. Das Vorgehen der hiesigen großen Kapitalisten wird die kleineren Geschäftsleute und Arbeiter ermuthigen, ohne sie bei der Subscription kleinerer Beiträge zu beschämen, da nicht jeder mit dem Maße der Millionäre gemessen werden kann, doch aber Vortheil und Genugthung durch den Sieg im Wettkampfe erringen könnte. Darum vorwärts ihr Großen, macht klar zum Gefecht!

Vom Süden laufen schon Bestellungen ein für Räumlichkeiten in den hiesigen Weltausstellungs-Abtheilungen, die noch nicht einmal geplant sind, noch geplant sein können. Ein namhafter Viehzüchter aus Columbia, Tenn., ersucht um Stallung für 300 der schönsten Pferde, Maulesel und Kühe. Nashviller Fabrikanten wünschen Raum zur Ausstellung ihrer Metallwaaren, Seidenmuster und Holzproducte, Iron City, Tenn., für seine Terracotta-, Kunst- und Bau-Artikel; Tobakhändler aus Chipley in Florida erbieten sich, einen Tabaks-Palast zu erbauen, u. s. w.

Heute werden sich im Hauptquartier versammeln: Das Comite für nationale Cooperation um 3 Uhr Nachmittags im Zimmer 61; das Ohio-Hilfscomite um 4 Uhr im Zimmer 27 und die Staats-Comites von Nebraska, Jowa, Minnesota, Wisconsin, Connecticut, Kansas, und Missouri um 4 Uhr Nachm. in den übrigen Räumlichkeiten des Hauptquartiers.

Bessere Postbeförderung in Aussicht.

Die Untersuchung der Verhältnisse im hiesigen Postamt durch die hierzu bestimmte Commission hat wenigstens das Gute zur Folge, daß die Ablieferung der Briefe in allen Stadttheilen, hauptsächlich aber in den sogenannten Geschäftsbezirken prompter und öfter als bisher geschehen wird. Natürlich muß daher auch die Zahl der Briefträger eine Vermehrung erfahren und Col. Sexton, der hiesige Postmeister, hält 27 für genügend, um den vermehrten Dienst zu bewältigen. Auch in dem Geldanweisungs-Departement, sowie in der Abtheilung für registrirte Briefe und in der Central-Abtheilung sollen Verbesserungen getroffen werden, welche hauptsächlich auf schnellere Ablieferung hinauslaufen. Hierfür verlangt der Postmeister eine Vermehrung seines Personals um 130. Im Ganzen müssen 400 neue Stellen geschaffen werden, wenn alle von der Commission empfohlenen Umänderungen und Verbesserungen auch durchgeführt werden sollen. Col. Sexton zweifelt nicht daran, daß General-Postmeister Wanamaker und schließlich der Congreß die [illegible]

Lokalbericht.

Freitag, 6. September 1889.

Die That eines Wahnsinnigen.

Der Schwede Johnson ermordet seine Frau.

Wahnsinn oder Eifersucht waren die Ursachen des schrecklichen Mordes in Dr. Morgan's Wartezimmer, 34 Ost 29. Straße, gestern Abend. Der Mörder war G. E. Johnson, ein Schwede, und das Opfer desselben seine eigene Gattin. Der Sachverhalt war folgender:

G. E. Johnson und seine Frau kamen gestern Abend in die Office des genannten Arztes, welcher abwesend war. Frau Morgan öffnete dem Paare das Wartezimmer, wo sie die baldige Rückkehr des Arztes abwarten sollten. Mann und Frau waren nur wenige Minuten allein, als das Hilfegeschrei der Frau Johnson ertönte und Frau Morgan veranlaßte, nach unten zu eilen. Zu ihrem Erstaunen fand sie das Wartezimmer verschlossen. Sie rief nach Hilfe und verschiedene Männer, die herbeigeeilt waren, konnten durch das Fenster sehen, wie Johnson auf seiner an der Erde liegenden Frau kniete und mit einem langen Messer nach ihr stieß. Bevor die Thüre noch gesprengt werden konnte, hatte der Mörder sein Werk vollendet und der später hinzukommende Polizist konnte ihm nur noch das blutige Messer, welches er noch in der Hand hatte, wegnehmen und Fesseln anlegen.

„Hier ist mein Messer", sagte der Mörder zu dem Polizisten, „nehmen Sie mich zur Polizeistation, wo ich kein Unglück weiter anrichten kann."

Das ganze Gebahren des Mörders läßt darauf schließen, daß er die That im Wahnsinn begangen hat. Vor einiger Zeit wurde Johnson vom Sonnenstich getroffen. Er wurde zwar wiederhergestellt, war aber seit jener Zeit nie mehr ganz bei Sinnen. Bald glaubte er sich verfolgt, bald lebte er in Angst, getödtet zu werden, bald behauptete er wieder, seine Frau sei ihm untreu geworden. Es wird nun angenommen, daß ihn letztere Vision wieder plagte, als er die grauenerregende, blutige That vollbrachte.

Ein Berichterstatter suchte die Familie Johnson in deren Wohnung, 3241 Hanover Straße, auf. Es war gegen 10 Uhr Abends. Ein Knabe von 16 Jahren fragte zum Fenster hinaus, was der Berichterstatter wolle. Er öffnete die Thür und fand die Kinder, Albert, 16 Jahre alt, Emma, 14 Jahre alt, dann noch einen Knaben von neun, ein Mädchen von sieben und einen Knaben von zwei Jahren, welche auf die Rückkehr der Eltern warteten. Der älteste Sohn Albert wurde von dem Vorgefallenen in Kenntniß gesetzt, zeigte sich sehr gefaßt und fragte, wo er seine Mutter sehen könne. Er wurde über alles informirt und machte sich sofort auf den Weg, die Leiche seiner Mutter zu sehen.

Ein Berichterstatter der „Abendpost", der den Mörder John E. Johnson in der Cottage Grove Avenue Polizeistation heute Vormittag sah, kam zu demselben Schluß wie alle Andern, nämlich, daß Johnson thatsächlich wahnsinnig ist und es auch bei Begehung der That war. Er sprach ziemlich viel unsinniges Zeug zusammen, faselte von den Männern, die in Gemeinschaft mit seiner Frau ihn haben ermorden wollen und dergleichen mehr. Er ist nicht im Stande, eine zusammenhängende Antwort zu geben. Johnson wird für den Coroners-Inquest festgehalten, um später wahrscheinlich ins Irrenhaus befördert zu werden. Die Leiche ist in der Morgue an der Monroe Straße aufgebahrt.

Für die hungernden Kohlenarbeiter.

Die Cigarrenmacher-Union No. 14 hat ihre Mitglieder besteuert, um den zu Spring Valley durch Ausschluß arbeitslos gewordenen Kohlengräbern beispringen zu können. Es wurde beschlossen, sofort $100 der Kasse zu entnehmen, und sind die Herren Charles F. Seib, Fred. Meyer und John Cordes beauftragt worden, dafür Lebensmittel anzukaufen und diese sofort den Nothleidenden zuzusenden. Das Comite hat bereits 15 Fässer Mehl, sowie Fleisch und anderen Proviant angekauft und diesen nach Spring Valley befördert.

Kurz und Neu.

* Das Special Stadtraths-Comite für Straßenreinigung, wird am Montag, und das für Abbestellung des Rauchunfugs am Mittwoch eine Sitzung abhalten.

* Mayor Cregier wird am Samstag von New York zurückkehren.

* Der als Kanzelprediger berühmte und vielleicht auch berüchtigte Brooklyner Geistliche T. DeWitt Talmage, befindet sich in der Stadt.

* James Mullen, ein Maschinenbauer von Milwaukee, fiel gestern Nachmittag von der Platform eines im Fahren begriffenen Zuges der Illinois Central-Bahn nahe deren Bahnhof, in der Van Burenstraße, gerieth unter die Räder und wurde am linken Bein so schwer verletzt, daß es ihm im County-Hospital dicht unter dem Knie amputirt werden mußte.

* Der Schwabenverein wird am 15. September einen Ausflug nach dem, bei der Station Whiting gelegenen Grove der Brauer Brand & Hummel in Süd-Chicago machen. Der Verein feierte schon am 15. Juni dort ein Fest und alle, die demselben damals beiwohnten, werden gerne wieder die Excursion am 15. d. M. mitmachen.

Feldzugsplan der Demokraten.

Sitzung des Central-Ausschusses.

Morgen Abend findet in den Räumen der Cook County-Demokraten an der La Salle Str. die Sitzung des demokratischen Central-Comites statt. Die Versammlung sollte schon gestern Abend stattfinden, mußte aber verschoben werden, weil der Vorsitzende Hutchinson von Chicago abwesend war. Bald nach seiner Rückkehr ordnete er die Versammlung an, welche durch den Sekretär James Strain einberufen wurde.

Der Zweck der Versammlung ist die Organisation der Demokraten in den einzelnen Wards, der Stadt und dem ganzen County zu verbessern. Eine Bestimmung in den Statuten ordnet an, daß am zweiten Samstag im Monat September Versammlungen zu Wahlzwecken stattzufinden haben. Demnach werden am Sonnabend den 14. September etwa fünfzig demokratische Versammlungen in verschiedenen Lokalen der Stadt stattfinden. Eine weitere Absicht der Demokraten ist die, Fühlung mit den Arbeiterkreisen zu gewinnen und sich dadurch in der Herbstcampagne den Sieg zu sichern. Außerdem liegen noch mehrere andere Geschäfte von weniger Wichtigkeit vor, die alle morgen Abend erledigt werden sollen.

Die Wirths-Convention und die Sonntagsfrage.

Eine Unterredung mit dem Secretär des Staats-Vereins der Wirthe.

Der Cook County umfassende Distrikt der Wirthe hielt gestern Nachmittag in „Old Quincy No. 9" seine Monats-Versammlung ab, um Vorbereitungen für die am 10. September dieses Jahres in Peoria stattfindende 10. Jahresversammlung des Vereins der Spirituosenhändler des Staates Illinois zu treffen. Die Berathungen nahmen den regelmäßigen Verlauf. Gegen die Schwindler, welche bei dem im August abgehaltenen Pic Nic der Wirthe Einlaßkarten fälschten, wurde beschlossen, gerichtlich vorzugehen.

Die Delegaten für die Convention und alle sonst an der Excursion Theilnehmenden, marschiren Montag den 9. September um 1½ Uhr Nachmittag von „Old Quincy No. 9" nach dem Bahnhof der Chicago und Alton Eisenbahn. Meinkens Militärkapelle begleitet sie nach dem Bahnhofe. Herr Malony, der Sekretär des Staats-Vereins, wurde von einem Berichterstatter der „Abendpost" gesehen, um über etwaige, die Leser interessirende Fragen, die der Staats-Convention vorgelegt werden sollen, Auskunft zu geben. Herr Malony erklärte, daß er die Tagesordnung selbst nicht kenne, da etwaige Anträge seitens der Distrikts-Vereine erst in der Convention selbst bekannt gegeben werden sollen.

„Glauben Sie, daß die Convention irgend eine Stellung gegen Verschärfung oder verschärfte Amendirung der Sonntagsgesetze nehmen werde"? fragte der Berichterstatter. Herr Malony antwortete: „Auf diese Frage kann ich Ihnen nur meine ganz private Ansicht ausdrücken. Ich möchte nicht, daß meine Stellung als Sekretär der Staats-Organisation die Antwort als eine amtliche erscheinen lasse."

Nachdem der Berichterstatter versprochen, auch demgemäß seinen Bericht zu schreiben, sagte Herr Malony: „Ich glaube nicht, daß wir irgend eine Stellung in der Sache nehmen werden. Wir wollen die Frage erst an uns herantreten lassen. Die Sonntagsgesetze, wie sie jetzt gehandhabt werden, drücken die Wirthschaftsbesitzer nicht und die anständigen Wirthe sind auch gerne bereit, sie zu befolgen. Diese Gesetze sind sogar ein gutes Mittel, diejenigen Wirthschaften zu schließen, welche ohne Licenz offen gehalten werden und wodurch die licensirten Wirthschaften geschädigt werden. Weder von den Deutschen, noch von den englisch sprechenden „Liquorhändlern" wird Klage geführt und Bürgermeister Cregier thut nur seine Pflicht, wenn er strenge Durchführung der Ordinanzen verlangt."

„Glauben Sie nicht," fragte der Berichterstatter weiter, „daß die Durchführung der Sonntagsgesetze wie sie jetzt geschieht, dahinführen kann, daß die Wirthschaften ganz und gar am Sonntag noch geschlossen werden müssen?"

„Nur dann," antwortete Herr Malony, „wenn wir uns weigern wollten, am Sonntage die Vorderthüren geschlossen zu halten. So lange wir uns aber willig zeigen, die Gesetze zu befolgen, ist weitere Gefahr nicht zu befürchten."

Fielen in den Keller.

Als Polizist Arado ein farbiges Frauenzimmer vor dem Hause 372 Clark Straße verhaften wollte, sammelte sich eine große Menge Neugieriger um ihn an. Unter der schweren Last brach der morsche hölzerne Fußsteig zusammen und die darauf befindlichen Personen fielen in den Keller, sich mehr oder weniger schwer verletzend. Nur die Ursache des ganzen Auflaufs, „die schwarze Dame", entkam. Die Verletzten sind: Polizist Arado, Frau Friedmann, die Besitzerin der Wirthschaft 372 Clark Straße, Maggie Roach, 14 Jahre alt, 186 Ewing Straße wohnhaft. Letztere wurde am Unterkörper schwer verletzt und mußte im Patrolwagen nach Hause geschafft werden.

Man abonnirt bei allen Trägern und Agenten der „Abendpost", sowie in der Office, 92 Fünfte Avenue.

In Sturm und Drang.

Reminiscenzen aus Chicago's Vergangenheit.

Von einem Mitarbeiter der „Abendpost".

„Was die Welt als große und glänzende Handlungen zu betrachten pflegt, hat oft seine Quelle in Stolz und Prahlerei, während häusliche Tugenden und minder eindringliche Eigenschaften ungeachtet dessen, daß sie aus unzweifelhaften Beweggründen hervorgehen und ihnen nichts Böses beigemischt ist, kaum unter die guten Handlungen gezählt, und wenn sie bekannt sind, selten gewürdigt werden. Der reiche Mann, der milden Anstalten einen Theil seines Vermögens und seiner Zeit widmet, macht Anspruch auf allgemeinen Beifall, als einen gerechten Lohn, und man gewährt ihm diesen gern, ohne die Beweggründe seiner Handlungen zu untersuchen. Derjenige aber, der nicht reich genug ist, um spenden zu können und dennoch seine Freude darin findet, alles um sich her fröhlich und glücklich zu sehen; jener, der sein Vergnügen in dem Frieden seiner Mitmenschen sucht, erhält oft geringen Dank und wird kaum beachtet." —

Dies waren meine Gedanken als ich gestern Abend bei einem Pfeifchen Knaster den Nebelbildern der Vergangenheit nachging. Alte Erinnerungen eines wechselvollen Lebens und sagenhafte Erlebnisse aus Chicago's Vergangenheit wurden vor meinem geistigen Auge wach. Wo sind sie geblieben, die Genossen und Freunde einer fernen früheren Jugendzeit? Verstoben, wie der Sand vor dem Winde, oder auch untergegangen in dem Maelstrom der Zeit.

Du altes ehrliches Chicago vom Jahre 1861, wie hast du dich verändert, selbst der „Wasser-Admiral" würde dich in seinen Einzelheiten nicht gut zeichnen können? Seliger „Lunch"-Brand, kleiner „Drei-Cent"-Jacob, Apple-Mama, Papa Thilemann, Ibach, und das Richmond Haus, Bridgeport, das bairische Settlement, Vater Müller, Gold- und Cigarrenmeier und ihr hunderte von Mark- und Wahrzeichen, wo sein ihr geblieben? Verschollen und vergessen schon in den ersten Jahren des gewaltigen Bürgerkrieges. Nur wenige Ruinen alter Macht sind noch vorhanden, aber auch sie, als letzte Säulen mögen wie „Long John", Chicago's berühmter Mayor, der den „Sand" besiegt, über Nacht zusammenbrechen.

Gute alte Gartenstadt, wie war es so lebhaft unter deinen „Lunchbrüdern" als die Kriegsdrommete ertönte! Wie schlugen die Römerherzen oft unter den fadenscheinigsten Röckchen! Weit sei es von mir die Helden zu verunglimpfen, die todesmuthig später auf blutigem Schlachtfelde den Ernst ihres Wollens bekundeten. Aber als Hogarth seine Milizsoldaten zeichnete, lachte auch alle Welt, denn das Burleske wirkt jeder Zeit komisch auf die Lachmuskeln; obgleich, wie Heeren, Göttingen's berühmter Professor darlegt, ein Volksheer, sobald es sich in Feldsoldaten umgewandelt hat, auf die Dauer unbesiegbar ist.

Chicago war es, welches von nördlicher Grenze die ersten Truppen in's Feld schickte, um dem Rebellen-General Price in Missouri entgegenzutreten. Schlecht montirt und bewaffnet schlugen sie sich tapfer in kleinen Scharmützeln. Der Ruf Lincoln's nach neuen Streitern schuf später das eigentliche Heer, und ein großes Angebot von Feldherrn. Stolz wehte auf des kleinen Drei-Cent-Jacob's Bretterbude das Banner der Union und in verschossener Jägeruniform schlug ein tabackkäuender Tambour vor der offenen Pforte betäubende Wirbel, die nicht selten durch einen „Treat" gestört wurden. Sein Offizier, nämlich der Mann, der dort warb, imponirte mir ungeheuer. Ein uralter Säbel in blecherner Scheide, war um ein kurzes Röcklein gegürtet und klapperte unaufhörlich an schwanken, etwas geschweiften und in karrirten Hosen versteckten Beinen. Es war Jacobs Freund und auch meiner. Nie, und sollte ich Methusalems Alter erreichen, werde ich die strategische Weisheit, die er mir aus seinen Zahnlücken entgegensprudelte, vergessen. Hätte ein wirklicher Heldentod ihn nicht zu früh der Menschheit entrückt, so hätten die späteren Heerführer viel von ihm erlernen können und Johnson und Lee wären ohne Flunkern elendiglich in die Pfanne gehauen worden. Der Mann hatte übrigens Kriegserfahrung; er, sowie Hartmann, des verstorbenen Pastoren Bruder, hatte bereits in Schleswig-Holstein gekämpft. Ob nun als Corporal, oder General, die Sache blieb sich damals gleich, das Wissen wurde durch die spätere Erfahrung gestählt. War doch Thilemann, Chicagos stolzer Reiter-Oberst, nur einfacher Hamburger Bürgersoldat und Knobelsdorff, der aus dem Hecker-Regimente verdrängt wurde, ein Schnapsäckler im Leben, in einer der Vorbereitungs-Anstalten für das große Berliner Kadettenhaus gewesen. Sie alle, selbst die amerikanischen Pomadenhelden, haben sich ganz trefflich bewährt. Schambeck, ein braver Baier, der noch am Leben sein soll, führte einen Reitertrupp in's Feld, der mancher europäischen Armee noch heute als Muster vorgeführt werden werden könnte; und der unvergeßliche Lippert hauchte seine Heldenseele als Oberst des 9. Wisconsin Cavallerie-Regimente aus. Doch der Rest der Braven jener Zeit, deren erstes Auftreten durch leichten Spott gelohnt wurde, wo sind sie geblieben? Sind alle Ideale, die ihr Innerstes bewegten, erfüllt worden? In vielen Fällen sind sie vergessen und ihre Thaten, die für den Augenblick als unsterblich bezeichnet wurden, ruhen unentdeckt unter dem Moder der Geschichte, oder sind durch neue Erläuterungen über die nämlichen oder ähnliche Ereignisse verwischt worden. Die Namen, die sie auf die Säule des Ruhmes eingegraben wähnten, sind ausgelöscht durch die zerstörende Hand der Zeit und viele Zwecke und Ziele ihres gewaltigen Wagens sind so unerreicht, als ob sie nie gelebt hätten.

Klagen ihre Eltern an.

Hugh McMeramie wurde auf Veranlassung von Michael Hyde, in der Vernonstraße wohnhaft, auf die Anklage hin verhaftet, Hyde's drei Töchter, Annie 16, Maggie 22 und Alice 24 Jahre alt, entführt zu haben. Die drei Töchterchen erklärten jedoch, das Haus ihrer Eltern freiwillig verlassen zu haben, weil sie erstens von diesen schlecht behandelt würden, und zweitens nichts zu essen bekämen. Richter Prindiville entließ den Angeklagten, da auch nicht der geringste Grund für die Anklage vorlag.

Wo ist Bertha Samonski?

Bertha Samonski, 14 Jahre alt, Tochter des in Große Point wohnenden Farmers Samonski, wird seit einigen Tagen vermißt und die geängstigten Eltern möchten gerne Auskunft über ihren Verbleib haben. Vor einigen Tagen kamen Samonski und seine Tochter mit Farmprodukten nach Chicago, um diese zu verkaufen. Samonski muß ein gutes Geschäft gemacht haben, denn er legte das überflüssige Geld in wohlschmeckendem Biere an, sich dadurch einen schweren Affen aufladend. Er wurde von seinem Kinde getrennt, und in der Meinung, dasselbe sei nach Hause gegangen, begab er sich auch auf den Heimweg. Zu Hause fand er aber seine Tochter nicht vor, und als sie auch den folgenden Tag nicht eintraf, kam er nach Chicago zurück, sie zu suchen. Bis heute hat er noch keine Spur von der Verschwundenen, trotzdem die Polizei ihm suchen hilft.

Im Getreide erstickt.

Ein eigentlicher Unglücksfall, welcher den Verlust eines Menschenlebens zur Folge hatte, ereignete sich gestern Nachmittag in W. H. Purcells & Co. Malzhaus an der Larabeestraße. Der Arbeiter Jacob Stahl war damit beschäftigt, die Gerste aus dem fünften Stockwerke durch den schmalen Elevator in die untere Etage laufen zu lassen, wo sie zum Dörren ausgebreitet werden sollte. Der Elevatorschacht verstopfte sich und Stahl suchte mit dem Besen die Gerste durchzustoßen, als diese wieder in Fluß kam, durch die Wucht den Arbeiter umriß und ihn mit dem Kopfe zuerst nach unten zog. Die nachstürzende Gerste verschüttete den Aermsten vollständig und mehrere Arbeiter hatten fast eine Stunde zu thun, bevor sie den erstickten Mann frei bekamen. Der Coroner wurde von dem Unglücksfalle benachrichtigt. Stahl war ledig, 24 Jahre alt und wohnte in 150 Larabeestraße.

Heiraths-Licenzen.

Die folgenden Heiraths-Licenzen für Deutsche wurden gestern in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Wilhelm Trapp, Mamie Larkin.
Louis Bovi, Hermine Jabing.
Joseph Boucher, Hortense Leonard.
Wilhelm Schuber, Marie Waltermann.
John Münster, Margaretha Judge.
Georg Pfeifer, Ida Garner.
Diedrich Oldenburg, Marie Lohmeyer.
Frank R. Wamol, Marie Sedlöck.
Oswald Altmann, Martha Gerlach.
Edward Bauman, Nellie Hoffman.
Otto Willus, Ottilie Luck.
John Eike, Francisca Kroll.
Charles J. Schreyer, Johanna Fick.
Nathan Braun, Nellie Hertz.
Alfred S. Lunt, Marie Richtenwald.
Fred J. Naumann, Marie Streng.

Marktbericht.

Die folgenden Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse:

Kartoffeln 90c bis $1 per Brl.
Jersey süße Kartoffeln $3.25—3.50 per Brl.
Weiße Bohnen, beste Sorte, $2.05 per bu.
Importirte Erbsen $2.05; weiße 70c.
Rothe Beten $1—1.25 per Brl.
Weiße Rüben $1—1.25 per Brl.
Tomatoes 30—45c per Bu.
Zwiebeln 75c—1.00 per Brl.
Grüner Salat $1—1.25 per Brl.
Radieschen 20—25c per Dutzend.
Schnittlauch 8—10c per Dtzd.
Spargeln 50c—$1 per Dtzd.
Blumenkohl 50c—75c per Kiste.
Einheimische Gurken 5—10c per Dtzd.
Sellerie 8—10c.
Grüne Erbsen $1.25—1.50 per Sack.
Rhabarber 8—10c per Dtzd.
Einheimische Warbohnen 35—50c per Sack
Illinois Stangenbohnen 35—50c per Sack.
Einheimisches süßes Korn 6—8c per Dtzd.
Kohl $1.50—2.50 per 100.

Fische.

Beste Sorten 8—10c per Pfd.

Beeren:

Beeren aller Sorten, variirend von 60c bis $1.50 per Korb.

Früchte.

Kochäpfel $1—1.25 per Brl. Bessere Sorten $1.50—1.75 per Brl.
Rodi Apfelsinen $5—6 per Kiste.
Feine Messina Citronen $5—5.50; geringere Sorten $3.50—4.50 per Kiste.
California Birnen $3.00—4.00 per Kiste.

Butter.

Elgin Rahmbutter 18—19c per Pfd.; geringere Sorten variirend von 12—16c.

Käse.

Voll-Rahm-Käse (Cheddar) 7¼—7¾c per Pfd.
Feinere Sorten 8¼—8¾c per Pfd.

Melonen.

Wassermelonen, beste Sorten $10—25 per 100.

Weintrauben.

Concord Weintrauben 40c—50c per Korb.
Ives 30c—40c per Korb.

Geflügel.

Lebendige Küken 9c. per ℔.; alte Hühner 7—7½c. per ℔, Hähner 5c. per ℔.
Junge Enten 9c; alte 7—bis 8c per ℔.
Truthühner 9—10c. per ℔.
Gänse $2.50—3.50 per Dtzd.
Frische Eier 14½c per Dtzd.

Heu.

No 1 Thimothee $9.00—9.50.

Kleine Anzeigen.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Great Rock-Island Route.

Depot Ecke Van Buren und Sherman Str. Ticket-Offices: 104 Clark Str., Neues Opernhaus-Gebäude, Palmer House und Grand Pacific Hotel.

	Abfahrt.	Ankunft.
Illinois und Iowa Expreß	† 8.15 M	† 7.25 A
Council Bluffs, Sioux Falls, Peoria & Dakota Expreß	† 1.00 N	† 1.25 N
Minneapolis, St. Paul & Spirit Lake Expreß	* 1.00 N	* 1.25 N
Kansas City, Leavenworth, Denver, Colorado Springs & Pueblo Solid Vestibule Expreß	* 4.45 N	* 9.40 M
St. Joseph, Atchison, Colorado Springs, Denver und Pueblo Limited Vestibule Expreß	* 5.00 N	* 9.20 M
Council Bluffs und Omaha Solid Limited Vestibule Expreß	* 3.00 N	* 1.30 N
Joliet Accommodation	* 4.00 N	*10.45 M
Peru Accommodation	† 5.05 N	†10.30 M
Council Bluffs Nacht-Expreß	*10.30 A	* 6.50 M
Minneapolis, St. Paul & Spirit Lake Nacht-Expreß	*10.30 A	¶ 6.50 M
Peoria Nacht-Expreß	‡11.30 A	¶ 6.25 M
Kansas City, St. Joseph & Atchison Nacht-Expreß	‡11.30 A	* 6.25 M
Kansas City, St. Joseph & Atchison Samstag Nacht-Expreß	x10.30 A	o 6.50 M

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntag. ‡Täglich, ausgenommen Samstag. ¶ Täglich, ausgenommen Montag. x Nur Samstag. o Nur Montag.

Die Pennsylvania-Linien.

Union Passagier-Station, Canal Straße, zwischen Madison und Adams. Ticket-Offices, 65 Clark Str., Palmer House und Grand Pacific-Hotel.

Züge gehen nach New York, Philadelphia, Baltimore, Washington und Pittsburgh:

F Mail Expreß	† 8.00 B
P Penna. Spezial	10.00 B
F Schnellzug	* 3.15 N
F Penna. Limited	5.00 N
F Eastern Expreß	* 8.15 A
F Atlantic Expreß	* 11.30 A

P Nach [illegible] Cincinnati, Indianapolis und dem Süden: † 8.30 B, * 8.55 A

F [illegible] Route. P Via Pan Handle Route.

[illegible]

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Ticket-Office Nos. 206—208 Clark Straße, an der Western Ave. Station, Ecke Kinzie- und Oakley Straße, und am Depot, Ecke Wells- und Kinzie Str.

	Abfahrt	Ankunft
Council Bluffs, Omaha, Denver, Lincoln, Sioux City, Des Moines, sowie n. Orten in Californien und Oregon	§12.01 N § 5.30 N §10.30 A	§12.00 N § 7.00 M § 6.50 M
Nebraska, Black Hills u. Wyoming	§ 5.30 N	§ 7.00 M
St. Paul, Minneapolis, Duluth und Ashland, Madison	§ 5.30 N §10.35 A	§ 9.30 M § 7.00 M
Huron, Aberdeen, Winona, und Madison, Janesville u. Beloit.	* 9.00 M † 9.00 A	* 6.50 A ‡ 6.25 M
Milwaukee und Racine	x 8.30 M * 5.00 N § 7.30 A § 9.05 A	§ 1.50 N * 4.00 N § 9.45 A § 6.30 N
Madison und Waukesha via Milwaukee	* 8.00 M *11.30 M § 3.00 N	* 9.45 M § 1.50 N § 7.00 N
Fond du Lac, Oshkosh, Neenah, und Menasha, Appleton und Green Bay	*11.30 M § 9.05 A	* 1.50 N § 6.30 M
Oshkosh, Neenah und Appleton	§ 3.00 N	§ 7.00 A
Marquette und Lake Superior	§ 9.05 A	§ 6.30 M
Ripon, Green Lake und Princeton.	* 3.00 N *11.30 M	* 6.30 M * 1.50 N
Ashland, Hurley, Appleton, Wausau und Duluth	* 9.05 A § 3.00 N † 9.05 A	* 6.30 M § 1.50 N ‡ 6.30 M
Janesville, Watertown, Fond du Lac und Oshkosh	* 9.20 M * 4.45 N	* 4.30 N *10.25 M
Freeport, Rockford und Elgin	*10.15 M * 4.15 N *11.30 A	* 2.40 N *10.30 M *11.25 A
Rockford und Elgin	* 7.15 M	* 5.50 A
Rockford via Harvard	§ 9.00 M	§ 6.50 A

§ Täglich. * Täglich, Sonntags ausgenommen. x Nur Sonntags. † Täglich, Samstag ausgenommen. ‡ Täglich, Montag ausgenommen.

Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn.

Union Passagier-Bahnhof, Ecke Madison-, Canal- und Adams Str. Stadt-Officen, 209 Clark Str.

a täglich, b täglich, ausgenommen Sonntags, c täglich, ausgenommen Samstags, d täglich, ausgenommen Montags.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Milwaukee, St. Paul & Minneapolis	b 8.00 M a 5.30 A a11.00 A	b10.00 M a 9.30 M a 7.00 M
Milwaukee, Madison und Westen	b11.30 M a11.00 A	a 7.00 A d 7.00 M
Milwaukee und Madison	b 3.00 N	b 1.15 N
Milwaukee, nur Sonntags	8.30 M	1.45 N
Milwaukee	b 3.00 N b 7.30 A	b10.30 M b 1.15 N a 4.00 N
Marquette & Lake Superior	a11.00 A	a 7.00 M
Iron Mountain & Menominee	b11.30 M	b 7.00 A
Cedar Rapids, Sioux City, Omaha, Denver und San Francisco	a12.30 A a11.10 A	a 1.00 N a 6.50 M
Dubuque, Iowa und Dakota Plätze	a12.30 A b11.10 A	b 2.30 N b 6.50 M
Kansas City und St. Joseph	c11.10 A	d 6.50 M

Für Fahrpläne nach anderen Punkten spreche man in den Ticket-Officen vor.

Niagara Falls Short Line.

Züge verlassen das Depot und kommen an im Wabash Depot, Dearborn Station. Ticket-Office, 108 Clark Straße, Palmer House, Grand Pacific Hotel und Depot.

Tägliche Züge	Abgang	Ankunft
Detroit, Niagara Falls, New York und Boston Limited	3.00 N	10.15 N
Detroit, Niagara Falls, New York und Boston Expreß	9.05 A	7.15 B

Michigan Central.

New York Central und Hudson River, Boston und Albany-Eisenbahnen. „Die Niagara Falls Route."

Depots: Fuß von Lake Straße und am Fuß von 22. Straße. Ticket-Offices: 67 Clark Straße, Südost-Ecke von Randolph Straße, Palmer House und Grand Pacific Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
Post (über Haupt-Linie)	† 7.55 M	† 7.55 A
New York u. Boston Tag-Expreß	†10.35 M	‡ 4.35 A
New York und Boston Limited	* 3.10 N	* 9.00 A
Kalamazoo Accommodation	† 4.50 N	†11.20 M
Atlantic Expreß	*10.10 A	* 7.45 M
Nacht-Expreß	* 9.10 A	† 7.00 M
Ueber die Chicago und West-Michigan-Bahn.		
Grand Rapids u. Muskegon Post	† 7.55 M	† 7.55 A
Grand Rapids u. Muskegon Exp.	† 4.40 N	† 3.20 A
Grand Rapids u. Musk. Sleeper.	*10.10 A	† 7.00 M

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags. ‡ Ausgenommen Samstags.

Wisconsin Central.

Depot: Ecke Harrison Straße und Fifth Avenue. Stadt-Ticket-Offices: 205 Clark Straße.

Züge nach St. Paul und Minneapolis verlassen Chicago um *5.00 N und *10.45 A. Chippewa Falls und Eau Claire †8.00 M, *5.00 N und 10.45 A. Ashland, Duluth und Lake Superior *5.00 N und †10.45 Abends. Fond du Lac, Oshkosh und Neenah †8.00 M, *3.00 N, *5.00 N und *10.45 A. Waukesha *8.00 M, *3.00 N, *5.00 N und *10.45 A.

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington Route. — C. B. & Q. Eisenbahn.

Für Tickets und Schlafwagen spreche vor 211 Clark Straße und im Union-Bahnhofe, Canal Straße, zwischen Madison und Adams Straße.

	Abfahrt	Ankunft
Galesburg, Streator & Rockford.	† 8.45 M	† 6.50 A
Council Bluffs, Omaha & Denver	*12.01 N	* 2.30 N
Von Council Bluffs, Schnellzug.	—	*11.59 M
Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 M
Streator und Mendota	† 4.30 N	†10.35 M
Omaha und Denver	* 5.30 N	* 7.00 M
Kansas City, St. Joseph und Atchison	* 5.45 N	* 9.15 M
Hannibal, Galveston und Texas	* 5.45 N	* 9.15 M
St. Paul und Minneapolis	* 5.10 N	* 9.30 M
Omaha, Council Bluffs, Cheyenne und Denver	*10.30 A	* 6.30 M
Kansas City, St. Joseph, Atchison und Quincy	*10.30 A	* 6.30 M
St. Paul und Minneapolis	‡10.50 A	†10.55 A

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags. ‡ Täglich, ausgenommen Samstags.

The Santa Fe Route. Chicago to Kansas City.

Züge gehen ab von Dearborn-Station, Ecke Dearborn und Polk Straße.

	Abfahrt.	Ankunft.
Galesburg & Ft. Madison Expreß	† 8.00 M	†7.15 N
Kansas City, Los Angeles u. San Diego Vestibule Schnellzug	* 5.25 N	*9.00 M
Streator, Joliet und Pekin Expreß	† 1.15 N	†2.10 N
San Francisco Expreß	*11.30 A	*7.00 M
Kansas City, Atchison & St. Joseph Expreß	11.30 N	7.00 M

* Täglich. † Sonntag ausgenommen.
Offices: 212 Clark Straße, Ecke Adams.

Baltimore und Ohio-Eisenbahn.

Depots: Lake Front, Fuß von Monroe Straße und Fuß der 22. Straße. Ticket-Offices: 193 Clark Straße und Palmer House.

	Abfahrt	Ankunft
Tag-Expreß	8.10 M	5.15 N
New York Limited	*10.10 M	* 9.40 A
Vestibuled Limited	* 2.55 N	*10.55 M
Pittsburg & Wheeling Limited	* 5.05 N	* 6.55 M
Walkerton Accommodation	* 4.15 N	* 9.30 M

Alle Züge halten an 39. Straße und Hyde Park.

* Täglich. Alle Züge gehen über Washington. Keine Extraberechnung für B. & O. Limited-Züge.

Cleveland, Cincinnati, Chicago & St. Louis-Eisenbahn. Big Four Route.

Depots, Fuß von Lake Str., Fuß von 22. und 39. Str. Ticket-Offices in Depots und 121 Randolph Str. Grand Pacific Hotel und Palmer House.

Alle Züge täglich	Abfahrt	Ankunft
Cincinnati, Indianapolis und Louisville Tag-Expreß	8.30 M	6.30 A
Ditto Nacht-Expreß	8.15 A	6.50 M

Lake Shore und Mich. Southern, New York Central, Boston und Albany Eisenbahnen.

Die Züge gehen ab und kommen an wie folgt: Chicago, Lake Shore Depot, Van Buren Str.
New York — Grand Central Depot, 42. Str.
Boston — Boston und Albany Depot, Kneeland Str.
Ticket-Offices, 66 Clark Str. — Depot, 22. Str. — Grand Pacific und Palmer House.

	Abfahrt	Ankunft
Postzug (alte Linie)	* 8.00 M	* 6.45 A
N. Y. und Boston Tag-Expreß	* 8.50 M	* 6.45 A
New York und Boston Schnellzug	§ 3.00 N	§ 9.00 A
Vestibule Limited	5.30 N	9.50 A
New York und Boston Expreß	§ 7.45 A	§ 7.35 M
Nacht-Expreß N. Y. und Boston	*11.30 A	* 7.00 M
Elkhart und Goshen Accom.		§11.00 A

§ Täglich. * Sonntags ausgenommen.

Illinois Central-Eisenbahn.

Depot am Fuß der Lake Str., am Fuß der 22. Str., und am Fuß der 39. Straße. Ticket-Officen: 194 Clark Straße.

	Abfahrt	Ankunft
St. Louis & Texas Expreß	* 8.40 M	* 7.20 A
St. Louis und Texas Schnellzug	§ 8.35 A	§ 7.20 M
Cairo & New Orleans Expreß	* 8.40 M	* 7.20 A
New Orleans Schnell-Expreß	§8.35 A	§ 7.20 M
Chatsworth und Bloomington Passagierzug	* 2.45 N	* 3.10 N
Pontiac & Springfield Expreß	* 8.40 M	* 7.20 A
Kankakee & Gilman Passagierzug	* 4.30 N	*10.00 N
Rockford, Dubuque, Sioux City und Sioux Falls Expreß	*11.45 M	* 2.00 N
a Rockford, Dubuque & Sioux City Expreß	§11.35 A	c 6.30 M
Rockford & Freeport Passagier	§ 4.05 N	§10.30 M
Rockford & Freeport Expreß	§ 8.05 M	
Dubuque & Rockford Expreß		* 7.00 A

a Samstag Nacht nur bis Dubuque. c Täglich, ausgenommen Sonntags, Sioux City bis Dubuque, täglich von Dubuque bis Chicago. § Täglich. * Täglich, ausgenommen Sonntags.

Lokalbericht.

Freitag, 6. September 1889.

Die That eines Wahnsinnigen.

Der Schwede Johnson ermordet seine Frau.

Wahnsinn oder Eifersucht waren die Ursachen des schrecklichen Mordes in Dr. Morgan's Wartezimmer, 34 Ost 29. Straße, gestern Abend. Der Mörder war G. E. Johnson, ein Schwede, und das Opfer desselben seine eigene Gattin. Der Sachverhalt war folgender:

G. E. Johnson und seine Frau kamen gestern Abend in die Office des genannten Arztes, welcher abwesend war. Frau Morgan öffnete dem Paare das Wartezimmer, wo sie die baldige Rückkehr des Arztes abwarten sollten. Mann und Frau waren nur wenige Minuten allein, als das Hilfegeschrei der Frau Johnson ertönte und Frau Morgan veranlaßte, nach unten zu eilen. Zu ihrem Erstaunen fand sie das Wartezimmer verschlossen. Sie rief nach Hilfe und verschiedene Männer, die herbeigeeilt waren, konnten durch das Fenster sehen, wie Johnson auf seiner an der Erde liegenden Frau kniete und mit einem langen Messer nach ihr stieß. Bevor die Thüre noch gesprengt werden konnte, hatte der Mörder sein Werk vollendet und der später hinzukommende Polizist konnte ihm nur noch das blutige Messer, welches er noch in der Hand hatte, wegnehmen und Fesseln anlegen.

„Hier ist mein Messer", sagte der Mörder zu dem Polizisten, „nehmen Sie mich zur Polizeistation, wo ich kein Unglück weiter anrichten kann."

Das ganze Gebahren des Mörders läßt darauf schließen, daß er die That im Wahnsinn begangen hat. Vor einiger Zeit wurde Johnson vom Sonnenstich getroffen. Er wurde zwar wiederhergestellt, war aber seit jener Zeit nie mehr ganz bei Sinnen. Bald glaubte er sich verfolgt, bald lebte er in Angst, getödtet zu werden, bald behauptete er wieder, seine Frau sei ihm untreu geworden. Es wird nun angenommen, daß ihn letztere Vision wieder plagte, als er die grauenerregende, blutige That vollbrachte.

Ein Berichterstatter suchte die Familie Johnson in deren Wohnung, 3241 Hanover Straße, auf. Es war gegen 10 Uhr Abends. Ein Knabe von 16 Jahren fragte zum Fenster hinaus, was der Berichterstatter wolle. Er öffnete die Thür und fand die Kinder, Albert, 16 Jahre alt, Emma, 14 Jahre alt, dann noch einen Knaben von neun, ein Mädchen von sieben und einen Knaben von zwei Jahren, welche auf die Rückkehr der Eltern warteten. Der älteste Sohn Albert wurde von dem Vorgefallenen in Kenntniß gesetzt, zeigte sich sehr gefaßt und fragte, wo er seine Mutter sehen könne. Er wurde über alles informirt und machte sich sofort auf den Weg, die Leiche seiner Mutter zu sehen.

Ein Berichterstatter der „Abendpost", der den Mörder John E. Johnson in der Cottage Grove Avenue Polizeistation heute Vormittag sah, kam zu demselben Schluß wie alle Andern, nämlich, daß Johnson thatsächlich wahnsinnig ist und es auch bei Begehung der That war. Er sprach ziemlich viel unsinniges Zeug zusammen, faselte von den Männern, die in Gemeinschaft mit seiner Frau ihn haben ermorden wollen und dergleichen mehr. Er ist nicht im Stande, eine zusammenhängende Antwort zu geben. Johnson wird für den Coroners-Inquest festgehalten, um später wahrscheinlich ins Irrenhaus befördert zu werden. Die Leiche ist in der Morgue an der Monroe Straße aufgebahrt.

Für die hungernden Kohlenarbeiter.

Die Cigarrenmacher-Union No. 14 hat ihre Mitglieder besteuert, um den zu Spring Valley durch Ausschluß arbeitslos gewordenen Kohlengräbern beispringen zu können. Es wurde beschlossen, sofort $100 der Kasse zu entnehmen, und sind die Herren Charles F. Seib, Fred. Meyer und John Cordes beauftragt worden, dafür Lebensmittel anzukaufen und diese sofort den Nothleidenden zuzusenden. Das Comite hat bereits 15 Fässer Mehl, sowie Fleisch und anderen Proviant angekauft und diesen nach Spring Valley befördert.

Kurz und Neu.

* Das Special Stadtraths-Comite für Straßenreinigung, wird am Montag, und das für Abbestellung des Rauchunfugs am Mittwoch eine Sitzung abhalten.

* Mayor Cregier wird am Samstag von New York zurückkehren.

* Der als Kanzelprediger berühmte und vielleicht auch berüchtigte Brooklyner Geistliche T. DeWitt Talmage, befindet sich in der Stadt.

* James Mullen, ein Maschinenbauer von Milwaukee, fiel gestern Nachmittag von der Platform eines im Fahren begriffenen Zuges der Illinois Central-Bahn nahe deren Bahnhof, in der Van Burenstraße, gerieth unter die Räder und wurde am linken Bein so schwer verletzt, daß es ihm im County-Hospital dicht unter dem Knie amputirt werden mußte.

* Der Schwabenverein wird am 15. September einen Ausflug nach dem, bei der Station Whiting gelegenen Grove der Brauer Brand & Hummel in Süd-Chicago machen. Der Verein feierte schon am 15. Juni dort ein Fest und alle, die demselben damals beiwohnten, werden gerne wieder die Excursion am 15. d. M. mitmachen.

Feldzugsplan der Demokraten.

Sitzung des Central-Ausschusses.

Morgen Abend findet in den Räumen der Cook County-Demokraten an der La Salle Str. die Sitzung des demokratischen Central-Comites statt. Die Versammlung sollte schon gestern Abend stattfinden, mußte aber verschoben werden, weil der Vorsitzende Hutchinson von Chicago abwesend war. Bald nach seiner Rückkehr ordnete er die Versammlung an, welche durch den Sekretär James Strain einberufen wurde.

Der Zweck der Versammlung ist die Organisation der Demokraten in den einzelnen Wards, der Stadt und dem ganzen County zu verbessern. Eine Bestimmung in den Statuten ordnet an, daß am zweiten Samstag im Monat September Versammlungen zu Wahlzwecken stattzufinden haben. Demnach werden am Sonnabend den 14. September etwa fünfzig demokratische Versammlungen in verschiedenen Lokalen der Stadt stattfinden. Eine weitere Absicht der Demokraten ist die, Fühlung mit den Arbeiterkreisen zu gewinnen und sich dadurch in der Herbstcampagne den Sieg zu sichern. Außerdem liegen noch mehrere andere Geschäfte von weniger Wichtigkeit vor, die alle morgen Abend erledigt werden sollen.

Die Wirths-Convention und die Sonntagsfrage.

Eine Unterredung mit dem Secretär des Staats-Vereins der Wirthe.

Der Cook County umfassende Distrikt der Wirthe hielt gestern Nachmittag in „Old Quincy No. 9" seine Monats-Versammlung ab, um Vorbereitungen für die am 10. September dieses Jahres in Peoria stattfindende 10. Jahresversammlung des Vereins der Spirituosenhändler des Staates Illinois zu treffen. Die Berathungen nahmen den regelmäßigen Verlauf. Gegen die Schwindler, welche bei dem im August abgehaltenen Pic Nic der Wirthe Einlaßkarten fälschten, wurde beschlossen, gerichtlich vorzugehen.

Die Delegaten für die Convention und alle sonst an der Excursion Theilnehmenden, marschiren Montag den 9. September um 1½ Uhr Nachmittag von „Old Quincy No. 9" nach dem Bahnhof der Chicago und Alton Eisenbahn. Meinkens Militärkapelle begleitet sie nach dem Bahnhofe. Herr Malony, der Sekretär des Staats-Vereins, wurde von einem Berichterstatter der „Abendpost" gesehen, um über etwaige, die Leser interessirende Fragen, die der Staats-Convention vorgelegt werden sollen, Auskunft zu geben. Herr Malony erklärte, daß er die Tagesordnung selbst nicht kenne, da etwaige Anträge seitens der Distrikts-Vereine erst in der Convention selbst bekannt gegeben werden sollen.

„Glauben Sie, daß die Convention irgend eine Stellung gegen Verschärfung oder verschärfte Amendirung der Sonntagsgesetze nehmen werde"? fragte der Berichterstatter. Herr Malony antwortete: „Auf diese Frage kann ich Ihnen nur meine ganz private Ansicht ausdrücken. Ich möchte nicht, daß meine Stellung als Sekretär der Staats-Organisation die Antwort als eine amtliche erscheinen lasse."

Nachdem der Berichterstatter versprochen, auch demgemäß seinen Bericht zu schreiben, sagte Herr Malony: „Ich glaube nicht, daß wir irgend eine Stellung in der Sache nehmen werden. Wir wollen die Frage erst an uns herantreten lassen. Die Sonntagsgesetze, wie sie jetzt gehandhabt werden, drücken die Wirthschaftsbesitzer nicht und die anständigen Wirthe sind auch gerne bereit, sie zu befolgen. Diese Gesetze sind sogar ein gutes Mittel, diejenigen Wirthschaften zu schließen, welche ohne Licenz offen gehalten werden und wodurch die licensirten Wirthschaften geschädigt werden. Weder von den Deutschen, noch von den englisch sprechenden „Liquorhändlern" wird Klage geführt und Bürgermeister Cregier thut nur seine Pflicht, wenn er strenge Durchführung der Ordinanzen verlangt."

„Glauben Sie nicht," fragte der Berichterstatter weiter, „daß die Durchführung der Sonntagsgesetze wie sie jetzt geschieht, dahinführen kann, daß die Wirthschaften ganz und gar am Sonntag noch geschlossen werden müssen?"

„Nur dann," antwortete Herr Malony, „wenn wir uns weigern wollten, am Sonntage die Vorderthüren geschlossen zu halten. So lange wir uns aber willig zeigen, die Gesetze zu befolgen, ist weitere Gefahr nicht zu befürchten."

Fielen in den Keller.

Als Polizist Arado ein farbiges Frauenzimmer vor dem Hause 372 Clark Straße verhaften wollte, sammelte sich eine große Menge Neugieriger um ihn an. Unter der schweren Last brach der morsche hölzerne Fußsteig zusammen und die darauf befindlichen Personen fielen in den Keller, sich mehr oder weniger schwer verletzend. Nur die Ursache des ganzen Auflaufs, „die schwarze Dame", entkam. Die Verletzten sind: Polizist Arado, Frau Friedmann, die Besitzerin der Wirthschaft 372 Clark Straße, Maggie Roach, 14 Jahre alt, 186 Ewing Straße wohnhaft. Letztere wurde am Unterkörper schwer verletzt und mußte im Patrolwagen nach Hause geschafft werden.

Man abonnirt bei allen Trägern und Agenten der „Abendpost", sowie in der Office, 92 Fünfte Avenue.

In Sturm und Drang.

Reminiscenzen aus Chicago's Vergangenheit.

Von einem Mitarbeiter der „Abendpost".

„Was die Welt als große und glänzende Handlungen zu betrachten pflegt, hat oft seine Quelle in Stolz und Prahlerei, während häusliche Tugenden und minder eindringliche Eigenschaften ungeachtet dessen, daß sie aus unzweifelhaften Beweggründen hervorgehen und ihnen nichts Böses beigemischt ist, kaum unter die guten Handlungen gezählt, und wenn sie bekannt sind, selten gewürdigt werden. Der reiche Mann, der milden Anstalten einen Theil seines Vermögens und seiner Zeit widmet, macht Anspruch auf allgemeinen Beifall, als einen gerechten Lohn, und man gewährt ihm diesen gern, ohne die Beweggründe seiner Handlungen zu untersuchen. Derjenige aber, der nicht reich genug ist, um spenden zu können und dennoch seine Freude darin findet, alles um sich her fröhlich und glücklich zu sehen; jener, der sein Vergnügen in dem Frieden seiner Mitmenschen sucht, erhält oft geringen Dank und wird kaum beachtet." —

Dies waren meine Gedanken als ich gestern Abend bei einem Pfeifchen Knaster den Nebelbildern der Vergangenheit nachging. Alte Erinnerungen eines wechselvollen Lebens und sagenhafte Erlebnisse aus Chicago's Vergangenheit wurden vor meinem geistigen Auge wach. Wo sind sie geblieben, die Genossen und Freunde einer fernen früheren Jugendzeit? Verstoben, wie der Sand vor dem Winde, oder auch untergegangen in dem Maelstrom der Zeit.

Du altes ehrliches Chicago vom Jahre 1861, wie hast du dich verändert, selbst der „Wasser-Admiral" würde dich in seinen Einzelheiten nicht gut zeichnen können? Seliger „Lunch"-Brand, kleiner „Drei-Cent"-Jacob, Apple-Mama, Papa Thilemann, Ibach, und das Richmond Haus, Bridgeport, das bairische Settlement, Vater Müller, Gold- und Cigarrenmeier und ihr hunderte von Mark- und Wahrzeichen, wo sein ihr geblieben? Verschollen und vergessen schon in den ersten Jahren des gewaltigen Bürgerkrieges. Nur wenige Ruinen alter Macht sind noch vorhanden, aber auch sie, als letzte Säulen mögen wie „Long John", Chicago's berühmter Mayor, der den „Sand" besiegt, über Nacht zusammenbrechen.

Gute alte Gartenstadt, wie war es so lebhaft unter deinen „Lunchbrüdern" als die Kriegsdrommete ertönte! Wie schlugen die Römerherzen oft unter den fadenscheinigsten Röckchen! Weit sei es von mir die Helden zu verunglimpfen, die todesmuthig später auf blutigem Schlachtfelde den Ernst ihres Wollens bekundeten. Aber als Hogarth seine Milizsoldaten zeichnete, lachte auch alle Welt, denn das Burleske wirkt jeder Zeit komisch auf die Lachmuskeln; obgleich, wie Heeren, Göttingen's berühmter Professor darlegt, ein Volksheer, sobald es sich in Feldsoldaten umgewandelt hat, auf die Dauer unbesiegbar ist.

Chicago war es, welches von nördlicher Grenze die ersten Truppen in's Feld schickte, um dem Rebellen-General Price in Missouri entgegenzutreten. Schlecht montirt und bewaffnet schlugen sie sich tapfer in kleinen Scharmützeln. Der Ruf Lincoln's nach neuen Streitern schuf später das eigentliche Heer, und ein großes Angebot von Feldherrn. Stolz wehte auf des kleinen Drei-Cent-Jacob's Bretterbude das Banner der Union und in verschossener Jägeruniform schlug ein tabackkäuender Tambour vor der offenen Pforte betäubende Wirbel, die nicht selten durch einen „Treat" gestört wurden. Sein Offizier, nämlich der Mann, der dort warb, imponirte mir ungeheuer. Ein uralter Säbel in blecherner Scheide, war um ein kurzes Röcklein gegürtet und klapperte unaufhörlich an schwanken, etwas geschweiften und in karrirten Hosen versteckten Beinen. Es war Jacobs Freund und auch meiner. Nie, und sollte ich Methusalems Alter erreichen, werde ich die strategische Weisheit, die er mir aus seinen Zahnlücken entgegensprudelte, vergessen. Hätte ein wirklicher Heldentod ihn nicht zu früh der Menschheit entrückt, so hätten die späteren Heerführer viel von ihm erlernen können und Johnson und Lee wären ohne Flunkern elendiglich in die Pfanne gehauen worden. Der Mann hatte übrigens Kriegserfahrung; er, sowie Hartmann, des verstorbenen Pastoren Bruder, hatte bereits in Schleswig-Holstein gekämpft. Ob nun als Corporal, oder General, die Sache blieb sich damals gleich, das Wissen wurde durch die spätere Erfahrung gestählt. War doch Thilemann, Chicagos stolzer Reiter-Oberst, nur einfacher Hamburger Bürgersoldat und Knobelsdorff, der aus dem Hecker-Regimente verdrängt wurde, ein Schnapsäckler im Leben, in einer der Vorbereitungs-Anstalten für das große Berliner Kadettenhaus gewesen. Sie alle, selbst die amerikanischen Pomadenhelden, haben sich ganz trefflich bewährt. Schambeck, ein braver Baier, der noch am Leben sein soll, führte einen Reitertrupp in's Feld, der mancher europäischen Armee noch heute als Muster vorgeführt werden werden könnte; und der unvergeßliche Lippert hauchte seine Heldenseele als Oberst des 9. Wisconsin Cavallerie-Regimente aus. Doch der Rest der Braven jener Zeit, deren erstes Auftreten durch leichten Spott gelohnt wurde, wo sind sie geblieben? Sind alle Ideale, die ihr Innerstes bewegten, erfüllt worden? In vielen Fällen sind sie vergessen und ihre Thaten, die für den Augenblick als unsterblich bezeichnet wurden, ruhen unentdeckt unter dem Moder der Geschichte, oder sind durch neue Erläuterungen über die nämlichen oder ähnliche Ereignisse verwischt worden. Die Namen, die sie auf die Säule des Ruhmes eingegraben wähnten, sind ausgelöscht durch die zerstörende Hand der Zeit und viele Zwecke und Ziele ihres gewaltigen Wagens sind so unerreicht, als ob sie nie gelebt hätten.

Klagen ihre Eltern an.

Hugh McMeramie wurde auf Veranlassung von Michael Hyde, in der Vernonstraße wohnhaft, auf die Anklage hin verhaftet, Hyde's drei Töchter, Annie 16, Maggie 22 und Alice 24 Jahre alt, entführt zu haben. Die drei Töchterchen erklärten jedoch, das Haus ihrer Eltern freiwillig verlassen zu haben, weil sie erstens von diesen schlecht behandelt würden, und zweitens nichts zu essen bekämen. Richter Prindiville entließ den Angeklagten, da auch nicht der geringste Grund für die Anklage vorlag.

Wo ist Bertha Samonski?

Bertha Samonski, 14 Jahre alt, Tochter des in Große Point wohnenden Farmers Samonski, wird seit einigen Tagen vermißt und die geängstigten Eltern möchten gerne Auskunft über ihren Verbleib haben. Vor einigen Tagen kamen Samonski und seine Tochter mit Farmprodukten nach Chicago, um diese zu verkaufen. Samonski muß ein gutes Geschäft gemacht haben, denn er legte das überflüssige Geld in wohlschmeckendem Biere an, sich dadurch einen schweren Affen aufladend. Er wurde von seinem Kinde getrennt, und in der Meinung, dasselbe sei nach Hause gegangen, begab er sich auch auf den Heimweg. Zu Hause fand er aber seine Tochter nicht vor, und als sie auch den folgenden Tag nicht eintraf, kam er nach Chicago zurück, sie zu suchen. Bis heute hat er noch keine Spur von der Verschwundenen, trotzdem die Polizei ihm suchen hilft.

Im Getreide erstickt.

Ein eigentlicher Unglücksfall, welcher den Verlust eines Menschenlebens zur Folge hatte, ereignete sich gestern Nachmittag in W. H. Purcells & Co. Malzhaus an der Larabeestraße. Der Arbeiter Jacob Stahl war damit beschäftigt, die Gerste aus dem fünften Stockwerke durch den schmalen Elevator in die untere Etage laufen zu lassen, wo sie zum Dörren ausgebreitet werden sollte. Der Elevatorschacht verstopfte sich und Stahl suchte mit dem Besen die Gerste durchzustoßen, als diese wieder in Fluß kam, durch die Wucht den Arbeiter umriß und ihn mit dem Kopfe zuerst nach unten zog. Die nachstürzende Gerste verschüttete den Aermsten vollständig und mehrere Arbeiter hatten fast eine Stunde zu thun, bevor sie den erstickten Mann frei bekamen. Der Coroner wurde von dem Unglücksfalle benachrichtigt. Stahl war ledig, 24 Jahre alt und wohnte in 150 Larabeestraße.

Heiraths-Licenzen.

Die folgenden Heiraths-Licenzen für Deutsche wurden gestern in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Wilhelm Trapp, Mamie Larkin.
Louis Bovi, Hermine Jabing.
Joseph Boucher, Hortense Leonard.
Wilhelm Schuber, Marie Waltermann.
John Münster, Margaretha Judge.
Georg Pfeifer, Ida Garner.
Diedrich Oldenburg, Marie Lohmeyer.
Frank R. Wamol, Marie Sedlöck.
Oswald Altmann, Martha Gerlach.
Edward Bauman, Nellie Hoffman.
Otto Willus, Ottilie Luck.
John Eike, Francisca Kroll.
Charles J. Schreyer, Johanna Fick.
Nathan Braun, Nellie Hertz.
Alfred S. Lunt, Marie Richtenwald.
Fred J. Naumann, Marie Streng.

Marktbericht.

Die folgenden Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse:

Kartoffeln 90c bis $1 per Brl.
Jersey süße Kartoffeln $3.25—3.50 per Brl.
Weiße Bohnen, beste Sorte, $2.05 per bu.
Importirte Erbsen $2.05; weiße 70c.
Rothe Beten $1—1.25 per Brl.
Weiße Rüben $1—1.25 per Brl.
Tomatoes 30—45c per Bu.
Zwiebeln 75c—1.00 per Brl.
Grüner Salat $1—1.25 per Brl.
Radieschen 20—25c per Dutzend.
Schnittlauch 8—10c per Dtzd.
Spargeln 50c—$1 per Dtzd.
Blumenkohl 50c—75c per Kiste.
Einheimische Gurken 5—10c per Dtzd.
Sellerie 8—10c.
Grüne Erbsen $1.25—1.50 per Sack.
Rhabarber 8—10c per Dtzd.
Einheimische Warbohnen 35—50c per Sack
Illinois Stangenbohnen 35—50c per Sack.
Einheimisches süßes Korn 6—8c per Dtzd.
Kohl $1.50—2.50 per 100,

Fische.

Beste Sorten 8—10c per Pfd.

Beeren:

Beeren aller Sorten, variirend von 60c bis $1.50 per Korb.

Früchte.

Kochäpfel $1—1.25 per Brl. Bessere Sorten $1.50—1.75 per Brl.
Rodi Apfelsinen $5—6 per Kiste.
Feine Messina Citronen $5—5.50; geringere Sorten $3.50—4.50 per Kiste.
California Birnen $3.00—4.00 per Kiste.

Butter.

Elgin Rahmbutter 18—19c per Pfd.; geringere Sorten variirend von 12—16c.

Käse.

Voll-Rahm-Käse (Cheddar) 7½—7¾c per Pfd.
Feinere Sorten 8¼—8¾c per Pfd.

Melonen.

Wassermelonen, beste Sorten $10—25 per 100.

Weintrauben.

Concord Weintrauben 40c—50c per Korb.
Ives 30c—40c per Korb.

Geflügel.

Lebendige Küken 9c. per Pfd.; alte Hühner 7—7½c. per Pfd., Hähner 5c. per Pfd.
Junge Enten 9c; alte 7—bis 8c per Pfd.
Truthühner 9—10c. per Pfd.
Gänse $2.50—3.50 per Dtzd.
Frische Eier 14½c per Dtzd.

Heu.

No 1 Thimothee $9.00—9.50.
[illegible]

Kleine Anzeigen.

Kleine Anzeigen, deren Raum 2 bis 3 Zeilen nicht übersteigt, nimmt die „Abendpost" bis auf Weiteres unentgeltlich auf.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Great Rock-Island Route.

Depot Ecke Van Buren und Sherman Str. Ticket-Offices: 104 Clark Str., Neues Opernhaus-Gebäude, Palmer House und Grand Pacific Hotel.

	Abfahrt.	Ankunft.
Illinois und Iowa Expreß	† 8.15 M	† 7.25 A
Council Bluffs, Sioux Falls, Peoria & Dakota Expreß	† 1.00 N	† 1.25 N
Minneapolis, St. Paul & Spirit Lake Expreß	* 1.00 N	* 1.25 N
Kansas City, Leavenworth, Denver, Colorado Springs & Pueblo Solid Vestibule Expreß	* 4.45 N	* 9.40 M
St. Joseph, Atchison, Colorado Springs, Denver und Pueblo Limited Vestibule Expreß	* 5.00 N	* 9.20 M
Council Bluffs und Omaha Solid Limited Vestibule Expreß	* 3.00 N	* 1.30 N
Joliet Accommodation	* 4.00 N	*10.45 M
Peru Accommodation	† 5.05 N	†10.30 M
Council Bluffs Nacht-Expreß	*10.30 A	* 6.50 M
Minneapolis, St. Paul & Spirit Lake Nacht-Expreß	*10.30 A	¶ 6.50 M
Peoria Nacht-Expreß	‡11.30 A	¶ 6.25 M
Kansas City, St. Joseph & Atchison Nacht-Expreß	‡11.30 A	* 6.25 M
Kansas City, St. Joseph & Atchison Samstag Nacht-Expreß	x10.30 A	o 6.50 M

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntag. ‡Täglich, ausgenommen Samstag. ¶ Täglich, ausgenommen Montag. x Nur Samstag. o Nur Montag.

Die Pennsylvania-Linien.

Union Passagier-Station, Canal Straße, zwischen Madison und Adams. Ticket-Offices, 65 Clark Str., Palmer House und Grand Pacific-Hotel.

Züge gehen nach New York, Philadelphia, Baltimore, Washington und Pittsburgh.	
F Mail Expreß	† 8.00 B
P Penna. Spezial	†10.00 B
F Schnellzug	* 3.15 N
P Penna. Limited	* 5.00 N
F Eastern Expreß	* 8.15 A
F Atlantic Expreß	*11.30 A
P Nach Louisville, Cincinnati, Indianapolis, Columbus und dem Süden	† 8.30 B
	* 8.55 A

F Via Fort Wayne Route. P Via Pan Handle Route.

[illegible]

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Ticket-Office Nos. 206—208 Clark Straße, an der Western Ave. Station, Ecke Kinzie- und Oakley Straße, und am Depot, Ecke Wells- und Kinzie Str.

	Abfahrt	Ankunft
Council Bluffs, Omaha, Denver, Lincoln, Sioux City, Des Moines, sowie n. Orten in Californien und Oregon	§12.01 N	§12.00 N
	§ 5.30 N	§ 7.00 M
	§10.30 A	§ 6.50 M
Nebraska, Black Hills u. Wyoming	§ 5.30 N	§ 7.00 M
St. Paul, Minneapolis, Duluth und Ashland, Madison	§ 5.30 N	§ 9.30 M
	§10.35 A	§ 7.00 M
Huron, Aberdeen, Winona, und Madison, Janesville u. Beloit.	* 9.00 M	* 6.50 A
	† 9.00 A	‡ 6.25 M
Milwaukee und Racine	x 8.30 M	§ 1.50 N
	* 5.00 N	* 4.00 N
	§ 7.30 A	§ 9.45 A
	§ 9.05 A	§ 6.30 N
Madison und Waukesha via Milwaukee	* 8.00 M	* 9.45 M
	*11.30 M	§ 1.50 N
	§ 3.00 N	§ 7.00 N
Fond du Lac, Oshkosh, Neenah, und Menasha, Appleton und Green Bay	*11.30 M	* 1.50 N
	§ 9.05 A	§ 6.30 M
Oshkosh, Neenah und Appleton	§ 3.00 N	§ 7.00 A
Marquette und Lake Superior	§ 9.05 A	§ 6.30 M
Ripon, Green Lake und Princeton.	* 3.00 N	* 6.30 M
	*11.30 M	* 1.50 N
Ashland, Hurley, Appleton, Wausau und Duluth	* 9.05 A	* 6.30 M
	§ 3.00 N	§ 1.50 N
	† 9.05 A	‡ 6.30 M
Janesville, Watertown, Fond du Lac und Oshkosh	* 9.20 M	* 4.30 N
	* 4.45 N	*10.25 M
Freeport, Rockford und Elgin	*10.15 M	* 2.40 N
	* 4.15 N	*10.30 M
	*11.30 A	*11.25 A
Rockford und Elgin	* 7.15 M	* 5.50 A
Rockford via Harvard	§ 9.00 M	§ 6.50 A

§ Täglich. * Täglich, Sonntags ausgenommen. x Nur Sonntags. † Täglich, Samstag ausgenommen. ‡ Täglich, Montag ausgenommen.

Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn.

Union Passagier-Bahnhof, Ecke Madison-, Canal- und Adams Str. Stadt-Officen, 209 Clark Str.

a täglich, b täglich, ausgenommen Sonntags, c täglich, ausgenommen Samstags, d täglich, ausgenommen Montags.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Milwaukee, St. Paul & Minneapolis	b 8.00 M	b10.00 M
	a 5.30 A	a 9.30 M
	a11.00 A	a 7.00 M
Milwaukee, Madison und Westen	b11.30 M	a 7.00 A
	a11.00 A	d 7.00 M
Milwaukee und Madison	b 3.00 N	b 1.15 N
Milwaukee, nur Sonntags	8.30 M	1.45 N
Milwaukee	b 3.00 N	b10.30 M
		b 1.15 N
	b 7.30 A	a 4.00 N
Marquette & Lake Superior	a11.00 A	a 7.00 M
Iron Mountain & Menominee	b11.30 M	b 7.00 A
Cedar Rapids, Sioux City, Omaha, Denver und San Francisco	a12.30 A	a 1.00 N
	a11.10 A	a 6.50 M
Dubuque, Iowa und Dakota Plätze	a12.30 A	b 2.30 N
	b11.10 A	b 6.50 M
Kansas City und St. Joseph	c11.10 A	d 6.50 M

Für Fahrpläne nach anderen Punkten spreche man in den Ticket-Officen vor.

Niagara Falls Short Line.

Züge verlassen das Depot und kommen an im Wabash Depot, Dearborn Station. Ticket-Office, 108 Clark Straße, Palmer House, Grand Pacific Hotel und Depot.

Tägliche Züge	Abgang	Ankunft
Detroit, Niagara Falls, New York und Boston Limited	3.00 N	10.15 N
Detroit, Niagara Falls, New York und Boston Expreß	9.05 A	7.15 B

Michigan Central.

New York Central und Hudson River, Boston und Albany-Eisenbahnen. „Die Niagara Falls Route."

Depots: Fuß von Lake Straße und am Fuß von 22. Straße. Ticket-Offices: 67 Clark Straße, Südost-Ecke von Randolph Straße, Palmer House und Grand Pacific Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
Post (über Haupt-Linie)	† 7.55 M	† 7.55 A
New York u. Boston Tag-Expreß	†10.35 M	† 4.35 A
New York und Boston Limited	* 3.10 N	* 9.00 A
Kalamazoo Accommodation	† 4.50 N	†11.20 M
Atlantic Expreß	*10.10 A	* 7.45 M
Nacht-Expreß	* 9.10 A	† 7.00 M
Ueber die Chicago und West-Michigan-Bahn.		
Grand Rapids u. Muskegon Post	† 7.55 M	† 7.55 A
Grand Rapids u. Muskegon Exp.	† 4.40 N	† 3.20 A
Grand Rapids u. Musk. Sleeper.	*10.10 A	† 7.00 M

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags. ‡ Ausgenommen Samstags.

Wisconsin Central.

Depot: Ecke Harrison Straße und Fifth Avenue. Stadt-Ticket-Offices: 205 Clark Straße.

Züge nach St. Paul und Minneapolis verlassen Chicago um *5.00 N und *10.45 A. Chippewa Falls und Eau Claire †8.00 M, *5.00 N und 10.45 A. Ashland, Duluth und Lake Superior *5.00 N und †10.45 Abends. Fond du Lac, Oshkosh und Neenah †8.00 M, *3.00 N, *5.00 N und *10.45 A. Waukesha *8.00 M, *3.00 N, *5.00 N und *10.45 A.

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington Route. — C. B. & Q. Eisenbahn.

Für Tickets und Schlafwagen spricht vor 211 Clark Straße und im Union-Bahnhofe, Canal Straße, zwischen Madison und Adams Straße.

	Abfahrt	Ankunft
Galesburg, Streator & Rockford.	† 8.45 M	† 6.50 A
Council Bluffs, Omaha & Denver	*12.01 N	* 2.30 N
Von Council Bluffs, Schnellzug	—	*11.59 M
Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 M
Streator und Mendota	† 4.30 N	†10.35 M
Omaha und Denver	* 5.30 N	* 7.00 M
Kansas City, St. Joseph und Atchison	* 5.45 N	* 9.15 M
Hannibal, Galveston und Texas	* 5.45 N	* 9.15 M
St. Paul und Minneapolis	* 5.10 N	* 9.30 M
Omaha, Council Bluffs, Cheyenne und Denver	*10.30 A	* 6.30 M
Kansas City, St. Joseph, Atchison und Quincy	*10.30 A	* 6.30 M
St. Paul und Minneapolis	‡10.50 A	†10.55 A

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags. ‡ Täglich, ausgenommen Samstags.

The Santa Fe Route. Chicago to Kansas City.

Züge gehen ab von Dearborn-Station, Ecke Dearborn und Polk Straße.

	Abfahrt.	Ankunft.
Galesburg & Ft. Madison Expreß	† 8.00 M	†7.15 N
Kansas City, Los Angeles u. San Diego Vestibule Schnellzug	* 5.25 N	*9.00 M
Streator, Joliet und Pekin Expreß	† 1.15 N	†2.10 N
San Francisco Expreß	*11.30 A	*7.00 M
Kansas City, Atchison & St. Joseph Expreß	11.30 N	7.00 M

* Täglich. † Sonntag ausgenommen.
Offices: 212 Clark Straße, Ecke Adams.

Baltimore und Ohio-Eisenbahn.

Depots: Lake Front, Fuß von Monroe Straße und Fuß der 22. Straße. Ticket-Offices: 193 Clark Straße und Palmer House.

	Abfahrt	Ankunft
Tag-Expreß	8.10 M	5.15 N
New York Limited	*10.10 M	* 9.40 A
Vestibuled Limited	* 2.55 N	*10.55 M
Pittsburg & Wheeling Limited	* 5.05 N	* 6.55 M
Walkerton Accommodation	* 4.15 N	* 9.30 M

Alle Züge halten an 39. Straße und Hyde Park.
* Täglich. Alle Züge gehen über Washington. Keine Extraberechnung für B. & O. Limited-Züge.

Cleveland, Cincinnati, Chicago & St. Louis-Eisenbahn. Big Four Route.

Depots, Fuß von Lake Str., Fuß von 22. und 39. Str. Ticket-Offices in Depots und 121 Randolph Str. Grand Pacific Hotel und Palmer House.

Alle Züge täglich	Abfahrt	Ankunft
Cincinnati, Indianapolis und Louisville Tag-Expreß	8.30 M	6.30 A
Ditto Nacht-Expreß	8.15 A	6.50 M

Lake Shore und Mich. Southern, New York Central, Boston und Albany Eisenbahnen.

Die Züge gehen ab und kommen an wie folgt: Chicago, Lake Shore Depot, Van Buren Str.
New York — Grand Central Depot, 42. Str.
Boston — Boston und Albany Depot, Kneeland Str.
Ticket-Offices, 66 Clark Str. — Depot, 22. Str. — Grand Pacific und Palmer House.

	Abfahrt	Ankunft
Postzug (alte Linie)	* 8.00 M	* 6.45 A
N. Y. und Boston Tag-Expreß	* 8.50 M	* 6.45 A
New York und Boston Schnellzug	§ 3.00 N	§ 9.00 A
Vestibule Limited	5.30 N	9.50 A
New York und Boston Expreß	§ 7.45 A	§ 7.35 M
Nacht-Expreß N. Y. und Boston	*11.30 A	* 7.00 M
Elkhart und Goshen Accom.		§11.00 A

§ Täglich. * Sonntags ausgenommen.

Illinois Central-Eisenbahn.

Depot am Fuß der Lake Str., am Fuß der 22. Str., und am Fuß der 39. Straße. Ticket-Officen: 194 Clark Straße.

	Abfahrt	Ankunft
St. Louis & Texas Expreß	* 8.40 M	* 7.20 A
St. Louis und Texas Schnellzug	§ 8.35 A	§ 7.20 M
Cairo & New Orleans Expreß	* 8.40 M	* 7.20 A
New Orleans Schnell-Expreß	§ 8.35 A	§ 7.20 M
Chatsworth und Bloomington Passagierzug	* 2.45 N	* 3.10 N
Pontiac & Springfield Expreß	* 8.40 M	* 7.20 A
Kankakee & Gilman Passagierzug	* 4.30 N	*10.00 N
Rockford, Dubuque, Sioux City und Sioux Falls Expreß	*11.45 M	* 2.00 N
a Rockford, Dubuque & Sioux City Expreß	§11.35 A	c 6.30 M
Rockford & Freeport Passagier	§ 4.05 N	§10.30 M
Rockford & Freeport Expreß	§ 8.05 M	
Dubuque & Rockford Expreß		* 7.00 A

a Samstag Nacht nur bis Dubuque. c Täglich, ausgenommen Sonntags, Sioux City bis Dubuque, täglich von Dubuque bis Chicago. [illegible] Täglich. * Täglich, ausgenommen Sonntags.

Das Doctorhaus.

Roman von Adolph Streckfuß.

(5. Fortsetzung.)

„Nein, Ihre Hilfe würde mich stören. Sie werden für kurze Zeit sich auf der Alpwiese draußen ergehen, während Staberl und Jockel ein weicheres Lager für den Verwundeten bereiten und mein Freund Leo, Graf Leo von Altenburg, den ich Ihnen hiermit vorstelle, gnädiges Fräulein, mir hilfreiche Hand bei Anlegung des Verbandes liefern wird.“

„Wollen Sie meine Hilfe zurückweisen, ich schwöre es Ihnen zu, meine Hand wird nicht zittern, ich bin stark.“

„Ich weiß es, daß Sie stark sind, ich habe es ja einst erfahren,“ erwiderte der Doctor mit scharfer Betonung, „ich aber bin es nicht und ich will und darf mich nicht stören lassen. Ich fordere, daß Sie sich jetzt entfernen. Sobald der Verband angelegt ist und der Verwundete auf seinem neuen Lager ruht, mögen Sie Ihren Platz wieder neben ihm einnehmen, jetzt aber müssen Sie ihn verlassen.“

Ein zorniger Blick aus den schönen dunklen Augen traf den Doctor. Gisela würdigte ihn keiner Antwort, aber sie gehorchte; noch einmal beugte sie sich nieder zu dem verwundeten Vater, sie küßte zärtlich dessen Stirn, dann ging sie hinaus nach der im Mondlicht schimmernden Alpenwiese.

„Du nennst die junge Dame beim Vornamen Gisela, Du kennst sie?“ flüsterte Leo, als Gisela weit genug war, um ihn nicht mehr zu hören.

„Ja, ich kenne Deine holde Bergfee und ich bin ihr großen Dank schuldig,“ erwiderte der Doctor spöttisch. „Sie hat es einst versucht, einen Menschen aus mir zu machen, das heißt einen Menschen nach ihren Begriffen, den ungehobelten Tiroler Bauernburschen heranzubilden zum feinen Wiener Stadtherrn, und ihre Schuld ist es nicht, wenn es nicht gelungen ist. Ihr Vater, der vom Felsen abgestürzt ist, für dessen Rettung wir Beide und die braven Kerle, der Staberl, der Steffel und der Auer-Jockel, unser Leben gewagt haben und morgen früh wieder wagen werden, ist mein früherer hoher Gönner, der hochberühmte Herr Professor Wedler aus Wien. Ist es nicht ein wunderbarer, lächerlicher Zufall, daß gerade er es sein muß, er, der Dieb, der Fälscher, der Schuft, für den wir unser Leben zehnfach auf das Spiel setzen müssen? Nun weißt Du es, Leo, und nun kein Wort mehr über ihn und die holde Bergfee, jetzt sollst Du mir helfen, ihn zu verbinden, so gut es geht.“

Mit Leos Hilfe trug der Doctor den bewußtlosen, schweren Mann nach dem bequemen Lager, welches Staberl, Jockel und der Brander Toni inzwischen bereitet hatten, dann legte er ihm mit geschickter Hand den Nothverband an, die gebrochenen Glieder schienend so gut es eben ging.

Er zeigte sich dabei so zärtlich sorgsam, daß Leo ihn bewunderte, mit größerer Liebe hätte er seinen theuersten Freund nicht behandeln können.

Er sprach wenig bei der mühevollen Arbeit, nur die nothwendigsten Anweisungen gab er Leo, der ihm treu helfend zur Seite stand und jede seiner Befehle pünktlich erfüllte.

„Das wäre vollbracht!“ sagte der Doctor sich aufrichtend und die müde gewordenen Glieder streckend. „So lange bis wir morgen den Herrn Professor glücklich nach Sand gebracht und ihm dort eine geeignete Lagerstätte bereitet haben, muß der Nothverband genügen. Ob wir ihn lebend hinunterbringen werden? Nun, wir wollen unser Bestes thun. Zehn Mal würde ich mein Leben einsetzen, um den einen Augenblick voll zu genießen, wenn er zum ersten Mal die Augen aufschlägt, mich an seinem Lager erblickt, und wenn er erfährt, daß er mir sein Leben verdankt.“

Eine wilde Freude leuchtete aus des Doctors Augen, als er diese Worte sprach.

Leo betrachtete ihn kopfschüttelnd; so hatte er den Freund noch nie gesehen, noch nie gekannt.

„Wenn wir ihn und Deine holde Bergfee nur erst glücklich unten hätten,“ fuhr der Doctor fort. „Der Aufstieg heut' war ein Kinderspiel gegen den Abstieg morgen! Aber er wird gelingen, ein untrügliches Gefühl sagt es mir. Ich will mich jetzt niederlegen und schlafen, die Anstrengung des heutigen Tages war doch fast zu groß für mich und ich muß meine volle Kraft für morgen wieder haben. Geh' Du hinaus zu der schönen Fee, sage ihr, daß der Verband glücklich vollendet ist und daß sie zurückkehren kann zu dem Lager ihres Vaters; aber rathe ihr, nicht an demselben zu wachen, es ist nutzlos, und auch sie bedarf für morgen der vollen Muskelkraft, um nicht auf dem fürchterlichen Wege abzustürzen. Sie muß sich niederlegen und schlafen versuchen, wie auch Du und wir Alle. Einige Stunden der Ruhe wirken wunderbar kräftigend. Gute Nacht, Leo, wenn Du mit Deiner Fee zurückkehrst, findest Du mich schon schlafend.“

„Willst Du nicht selbst der Dame einige freundliche, beruhigende Worte sagen? Auf einige Minuten— —“

„Würde es mir nicht ankommen, natürlich nicht! Aber ich will nicht mit ihr sprechen—kein Wort mehr als unbedingt nothwendig ist! — Du kannst übrigens überzeugt sein, daß ein Wort von Dir ihr mehr gilt, als hundert von mir. Sie weiß den Werth eines Grafenwortes zu würdigen! Gute Nacht, Leo!“

Er hatte sich während der letzten Worte schon neben dem hell brennenden Feuer niedergelegt, jetzt wickelte er sich in eine der wollenen mitgebrachten Decken, schloß die Augen und im nächsten Moment schon schien er fest zu schlafen, er athmete tief und ruhig.

Seinem Beispiel folgten auch der Auer-Jockel und der Staberl, ehe noch Leo aus der Kluft auf die Alpwiese hinausgetreten war, hatten sie ihres Ruhe[illegible]

selben Stellung, in welcher sie Leo zuerst gesehen hatte.

Als sie Leo dicht neben sich erblickte, erhob sie sich.

„Der Verband ist glücklich angelegt, gnädiges Fräulein.“

Sie unterbrach ihn.

„Weshalb kommt Josef, weshalb kommt Herr Doctor Lechner,“ verbesserte sie sich, „nicht selbst, um es mir zu sagen?“

„Er ist von der übermäßigen Anstrengung des Tages so erschöpft, daß er sich zur Ruhe legen mußte, um neue Kräfte für morgen zu gewinnen. Er bittet Sie, das Gleiche zu thun, gnädiges Fräulein. Sie bedürfen der Ruhe, um für den sehr beschwerlichen und gefährlichen Abstieg morgen früh die volle Kraft zu gewinnen.“

„Ich bin Herrn Doctor Lechner für den wohlgemeinten Rath, den er persönlich zu geben zu tief erschöpft war, sehr verbunden und werde den Rath befolgen,“ erwiderte Gisela; sie schritt der Kluft zu, nach wenigen Schritten aber blieb sie stehen, sie wendete sich zu Leo und diesen mit einem eigenthümlichen Blick betrachtend, sagte sie: „Sie sind Josefs Freund, Herr Graf, sein liebster Freund. Er hat mir in früherer Zeit viel von Ihnen, von seinem vertrauten Zusammenleben mit dem Freunde erzählt. Damals sprach er oft sein Bedauern aus, daß das Schicksal Sie und ihn getrennt habe, jetzt sehe ich Sie wieder vereint.“

„Erst heute sind wir es nach acht langen Jahren der Trennung. Ich kam gerade zur rechten Zeit nach dem Sand, um Josef begleiten zu können bei seiner kühnen, nächtlichen Wanderung.“

„Acht Jahre waren Sie getrennt! Aber Sie standen im Briefwechsel mit einander. Sie blieben der Vertraute Josefs?“

„Unser Briefwechsel ist leider früh eingeschlafen. Seit länger als sechs Jahren habe ich keinen Brief von Josef erhalten. Ich glaubte ihn einst in Wien oder in einer anderen Universitätsstadt als berühmten Professor wiederzufinden, nur durch einen Zufall habe ich erfahren, daß er sein reiches Wissen, sein hohes Talent in der Einöde eines tyrolischen Dorfes vergraben hat, und bin hierhergereist, um ihn wiederzusehen. Jetzt aber, mein gnädiges Fräulein, müssen Sie sich zur Ruhe begeben. Unser Peppidoctor hat es befohlen, und da müssen wir Beide Ordre pariren!“

Fünf Minuten später lag Graf Leo von Altenberg-Hohenthurm in der Kluft neben dem prasselnden Feuer, in welches der Brander Toni noch einen ganzen Arm voll Reisig geschüttet hatte; er hüllte sich dicht in die leichte Reisedecke, um sich zu schützen vor der empfindlichen Nachtkälte.

Bequem war sein Lager gerade nicht, der rasige Boden in der Kluft war nicht übermäßig weich; aber doch streckte sich Leo recht behaglich aus. Er blickte hinein in die lodernden Flammen und den Rauchwolken nach, welche sich an der Felsendecke sammelten und dicht zusammenballten. Ein Lächeln flog über sein Gesicht.

„Eine nette Situation! Ich wünschte, Comtesse Eugenie könnte einen Blick in diese angenehme Felshöhle werfen und den Grafen von Altenberg hier liegen sehen in Gemeinschaft mit seinen bäuerischen Kameraden, dicht neben dem Staberl, der wie ein Bär schnarcht. Ob Comtesse Eugenie wohl in solcher Gesellschaft so ruhig schlummern würde, wie die holde Bergfee dort neben ihrem Vater, auf dem Lager, welches ihr der Brander Toni so geschickt improvisirt hat? Und der Peppi-Doctor! Er schlief nicht, wenn er sich auch schlafend stellte, als die Fee an ihm vorüberschritt und mit ihrem schwarzen Märchenauge nach ihm ausschaute. Ein recht widerhaariger, finsterer, unumgänglicher Geselle bist Du doch, guter Peppi! Eigentlich ist es eine rechte Thorheit, solchen Bären zum Menschen machen zu wollen! Aber ein prächtiger herrlicher Mensch bist Du doch. Und ein freundlicher Blick aus dem schwarzen Märchenauge ist wohl einer Thorheit werth. Wird mich das blonde, reizende Annele wohl mit einem freundlichen Lächeln begrüßen, wenn ich ihr morgen ihren Peppi gesund und wohlbehalten wieder abliefere? Ist wohl das Annele schöner oder die Fee?

6.

Es war Morgens. Ein Blick in's Freie hinaus bot ein wunderbares Bild. Wohl lag das Thal unten noch im Schatten der Nacht, aber die Gipfel der gegenüberliegenden Bergkette erglänzten schon im purpurnen glühenden Licht, wie Feuerpyramiden stiegen sie empor aus dem nächtlichen Dunkel.

Der Staberl hatte einen kräftigen Kaffee gekocht. Für Alles hatte der Doctor Sorge getragen, für Kaffee und Zucker, für Brot dazu, für ein Kochgefäß, aber für Trinkgefäße hatte er nicht gesorgt, ein einziger blecherner Becher mußte Allen dienen. Staberl brachte ihn mit heißem, stark gesüßtem Kaffee gefüllt zuerst galant der Dame und Gisela nahm ihn dankend an, ebenso das Stück trockenen Brotes, welches ihr Staberl überreichte, sie achtete nicht darauf, daß die Hand, welche ihr das Brot bot, sich nicht durch peinliche Sauberkeit auszeichnete; der Kaffee und das trockene Brot schmeckten ihr köstlich.

Nach Gisela kam Leo an die Reihe, nach ihm der Doctor, nach diesem die drei Bergführer, einer nach dem andern, der Rest des Kaffees und des Brotes wurden redlich unter den Männern vertheilt, dann wurden die Vorbereitungen zum Aufbruch getroffen.

Noch einmal untersuchte der Doctor den Verband des Verwundeten, er war zufrieden, der Verband saß fest und gut, nichts hatte sich gelockert. Noch einmal behorchte er mit peinlicher Aufmerksamkeit die Brust des schwach Athmenden.

„Wir dürfen hoffen!“ sagte er ernst zu Gisela, der er dieses Mal nicht befohlen hatte, während der Untersuchung den Vater zu verlassen.

[illegible]

lich bot sie ihm die Hand, er aber ergriff diese nicht. Sah er die Bewegung Giselas nicht? Wollte er sie nicht sehen? Er wendete sich ab, ohne die dargebotene Hand zu berühren.

„Es ist Zeit, die Tragbahre für den verwundeten Mann zurecht zu machen,“ sagte er zu Staberl und dem Auer-Jockel sich wendend.

Gisela zog schnell die Hand zurück, eine Thräne trat ihr in's Auge, aber unwillig zerdrückte sie dieselbe, der Doctor durfte es nicht sehen, daß seine kalte Zurückhaltung ihr eine Thräne kostete.

Vorwärts! — Die beiden Träger schritten mit ihrer Last voran, ihnen folgte der Doctor, diesem Gisela und Leo.

Es war jetzt voller Tag geworden. Die Sonne war zwar noch verborgen hinter der gewaltigen Bergkette, aber in das Thal unten sendete sie schon ihre leuchtenden Strahlen, ein Theil der Wiesenmatte unten erglänzte smaragdgrün im glänzenden Sonnenlicht, und zwischen ihnen funkelte das Silberband der sich in unzähligen Windungen durch sie schlängelnden Oſſe, während weiterhin Wald, Wiesen und Felsen noch im dunkeln Bergesschatten lagen.

Leo ließ entzückt seinen Blick über das großartig schöne Landschaftsbild schweifen — dort tief unten, fast unmittelbar unter seinen Füßen lag das Dorf Sand, jedes Haus konnte er erkennen — vor allen zeichnete sich das stattliche, schloßähnliche, mitten in einem Garten gelegene Doctorhaus aus.

Der Graf schritt jetzt mit Gisela hinter den Andern.

„Würden Sie mir nicht erzählen, wie Sie mit meinem Freunde zusammengekommen sind, gnädiges Fräulein?“ sprach jetzt Leo.

„Ein Freund Josefs, sein einziger Freund, der fest entschlossen ist, ihn emporzurütteln aus dem traurigen Traumleben, in welches er seit Jahren versunken ist und in welchem er untergehen muß, darf Ihnen kein Fremder sein,“ setzte er noch hinzu.

„Nun gut! Es ist am Ende gleichgiltig, ob Sie von mir hören, was Ihnen Ihr Freund jetzt doch bald erzählen würde. Wir waren verlobt. Mein Vater wußte es nicht, aber ich glaubte, er werde uns sicher seinen Segen nicht versagen; er hatte sich oft geäußert, Doctor Lechner sei ihm mehr als ein Assistent, er achte ihn, den treuen Mitarbeiter, wie keinen andern jungen Mann, dem ausgezeichneten jungen Gelehrten stehe eine große Zukunft bevor. Der Vater selbst hatte mir Josef zugeführt, er war ein Zeuge unseres immer vertraulicher und inniger werdenden Zusammenlebens, ich war überzeugt, er billige meine Liebe und wünsche es selbst, daß Josef und ich vereint würden. In einer trauten Stunde hatte mir Josef mit glühenden Worten seine Liebe gestanden, mir aber auch erklärt, daß er bei meinem Vater nicht eher um meine Hand werben könne, ehe er sich nicht einen wissenschaftlichen Namen und eine Stellung geschaffen habe, die ihn berechtige, die Hand der Tochter des berühmten Professors Wedler zu fordern. Ich bat ihn, meinem Vater zu vertrauen, er aber blieb starr und fest bei seinem Vorsatz und da gab ich ihm nach. Nur für kurze Zeit, so versicherte er mir, solle ich das Geheimniß unserer Liebe bewahren, in wenigen Monaten würde er eine wissenschaftliche Forschung veröffentlichen können, durch die er sich einen berühmten Namen erwerben müsse.

Ich glaubte ihm und wurde furchtbar enttäuscht. Mein Vater erzählte mir eines Tages, er habe endlich eine große wichtige Arbeit vollendet, bei welcher Doctor Lechner ihm treu geholfen habe, er habe dies bei der Veröffentlichung rühmend anerkannt, er las mir die Stelle aus dem Journalartikel vor und ich war überglücklich über das Lob, welches mein Vater Josef ertheilt hatte; ich ließ mir von dem Vater das Journal, welches seine Arbeit enthielt, geben; wie freute ich mich darauf, es Josef überreichen zu können, Zeugin seines Glücks, seiner Freude über die rühmende öffentliche Anerkennung seiner Thätigkeit zu sein. Eine Stunde später stand er vor mir mit zorngerötheten Wangen, er befand sich in einer so wilden Aufregung, daß ich entsetzt vor ihm zurückwich. Er kam von meinem Vater, er hatte diesen einen Dieb seines geistigen Eigenthums genannt, einen Betrüger, einen Fälscher und jetzt wiederholte er gegen mich die Beschimpfungen, er erklärte mir, daß er nicht ruhen werde, bis er sich an meinem Vater gerächt habe. Ich war tief empört. Mein Vater, der edelste, der reinste, der redlichste Mensch, er, an den ich glaubte, wie ich an Gott glaubte, wurde als Dieb gebrandmarkt! Mit heftigen Worten wies ich die ungerechte Beschuldigung zurück. Ich sprach das Wort aus, welches uns für immer trennen mußte, ich nannte ihn einen Undankbaren, einen Ehrlosen, und als nach kurzer Zeit in einem nichtswürdigen Skandalblatt ein Doctor Josef Lechner unterzeichneter Schmähartikel gegen meinen Vater erschien, da schrieb ich auf das Zeitungsblatt die Worte: Ehrlos! Infam! und schickte es Josef zu. Seitdem sind viele Jahre vergangen. Wir haben uns nicht wieder gesehen. Ich hoffte, die Zeit werde den glühenden Haß gemildert haben, der Josef erfüllte, als er von meinem Vater und von mir schied, aber er haßt heute noch wie damals den Vater und mich!“

„Er haßt und liebt, wie er damals gehaßt und geliebt hat!“ erwiderte Leo ernst.

„Nein!“ rief Gisela heftig. „Die Liebe ist erstorben, nur der Haß ist ihm geblieben!“

Der Felsenvorsprung war erreicht; der Doctor war stehen geblieben und erwartete die Nachfolgenden, da verbot sich denn eine Fortsetzung des Gesprächs von selbst.

„Der gefahrvolle Abstieg beginnt jetzt,“ sagte der Doctor sich zu Gisela wendend. „Ich bitte Sie um die höchste Vorsicht bei jedem Schritt. Vermeiden Sie es, in die Tiefe zu schauen, sie zieht den solcher Wanderungen nicht Gewöhnten unwiderstehlich an —“

[illegible]

„Trotzdem dürfen Sie die höchste Vorsicht nicht vernachlässigen. Ein Ausgleiten, ein Fehltritt ist fast sicherer Tod. Gehen Sie jetzt voran, Fräulein Gisela, Sie mögen unmittelbar hinter den Trägern der Bahre gehen, ich folge Ihnen, Leo macht den Schluß des Zuges.“

Gisela gehorchte schweigend dem Befehle, Leo aber fragte lachend: „Weshalb diese Aenderung der Zugordnung?“

„Ich wünsche die Dame vor mir im Auge zu haben.“

„Um zuzuspringen und sie zu halten, wenn sie etwa straucheln sollte und dann mit ihr vereint hinabzustürzen und den Tod zu finden! Das könntest Du ebenso gut mir überlassen, Peppi.“

„Spotte nicht!“ erwiderte der Doctor mit tiefem Ernst. „Das mit lachendem Munde ausgesprochene Wort könnte leicht zur Wahrheit werden!“

Wie leicht und sicher schritt auch die schöne Gisela auf dem abschüssigen Wege bergab! Welche Fülle von Kraft war in der feinen, graziösen, elastischen Gestalt verborgen! Welcher wunderbare Contrast zwischen dieser Feengestalt und der derben, gedrungenen, kraftvollen des Doctors, der ihr unmittelbar folgte.

Mit langen Schritten eilte Leo hinab, dem Freunde nach, der schon ein tüchtiges Stück voran war, sorglos sprang er mehr hinab, als er ging, und nach kaum einer Minute hatte er die Voranschreitenden eingeholt, gerade da, wo der Rasen aufhörte und das häßliche, unsichere Gerölle begann. Er ging nun unmittelbar hinter dem Doctor her, sein Blick verfolgte jeden Schritt, den Gisela that, ein seltsames Vorgefühl sagte ihm, daß bald seine Hilfe nothwendig sein werde, und unwillkürlich, halb unbewußt, suchte sein Auge beim Vorwärtsschreiten jedes Gebüsch, welches aus den Rissen der Felswand hervorwucherte, jeden vorspringenden Stein, an den der Arm des Stürzenden etwa sich klammern könnte.

Sein Gefühl hatte ihn nicht getäuscht. Gisela glitt aus, sie schwankte, sie wäre gestürzt, hätte sie der Doctor nicht augenblicklich schnell vorspringend mit kräftigem Arm umfaßt; aber auch er fand keinen Halt auf dem Geröll, welches unter seinen Füßen wich, da packte ihn mit eiserner Faust Leo und hielt ihn fest. Leo schwankte selbst, er vermochte nicht festen Fuß auf dem weichenden Geröll zu fassen, aber mit unerschütterlicher Geistesgegenwart packte er mit der rechten Hand den dünnen Stamm eines Bäumchens, welches aus der Felswand herunterwuchs, einen Augenblick vorher hatte er es prüfend angeschaut und gedacht, ob es wohl die Last eines Stürzenden aushalten werde. Es hielt sie aus, wohl beugte es sich, aber es brach nicht, und in der nächsten Secunde standen Leo sowohl als der Doctor, der Gisela innig umschlungen hielt, wieder fest auf den Füßen.

„Das wäre beinahe eine häßliche Rutschpartie geworden!“ sagte Leo lachend. „Dem kleinen Wildling hier verdanken wir es, daß wir uns halten konnten. Hast Deine Sache gut gemacht, wilder Bursche! Bist nicht schlank und schön gewachsen, aber knorrig, zäh und fest, wie ein echter Bergsohn.“

„Leo, Du hast mir das Leben gerettet!“

„Bah, das verdankst Du Dir selbst. Hättest Du mir damals nicht die Schlingpflanzen von den Beinen gezogen, dann wäre ich elend ertrunken und hätte Dich heute nicht so ungeschickt am Arm packen können, daß Du die blauen Flecke noch acht Tage lang am Arm spüren wirst. Kein Wort mehr davon. Ich hoffe, daß unsere holde Fee sich nicht etwa eines ihrer niedlichen Füßchen beim Abgleiten verletzt hat.“

„Ich fühle keinen Schmerz.“

(Fortsetzung folgt.)

Resultate der Kaiserbegegnung.

Dem „Frankfurter Journal“ gehen von seinem Wiener Correspondenten folgende wichtige Mittheilungen über die innere Bedeutung der vielbesprochenen Berliner Kaiserbegegnung zu:

„Von verschiedenen Seiten hat sich die Tendenz kundgegeben, der eben beendigten Monarchenbegegnung in Berlin eine die Bethätigung der Innigkeit persönlicher Beziehungen überragende politische Bedeutung zuzuschreiben. Namentlich haben sich englische Blätter befleißigt, aus den Persönlichkeiten des zahlreichen diplomatischen und militärischen Gefolges des Kaisers Franz Joseph ganz aparte Folgerungen zu ziehen. Die letzteren gipfeln vorzugsweise in der Annahme, daß es in den letzten Berliner Kaisertagen zu Abmachungen in der Form einer Militär-Convention gekommen wäre, welche dann Alles enthalten würde, was in dem politischen Bündnißvertrage nicht specificirt werden konnte. Der conjecturale Charakter dieser Angaben lag zu offen zu Tage, um eine Widerlegung derselben lohnend zu machen. Trotz alledem hat man sich an interessirter Berliner Stelle bemüßigt gesehen, diesen Gerüchten mit der Erklärung entgegenzutreten, daß das, was zwischen den verbündeten Mächten politisch und militärisch abzumachen war, längst abgemacht ist. Unzweifelhaft ist diese officiöse Erklärung berechtigt und wohlbegründet. Namentlich ist es eine Thatsache, daß eine österreichisch-deutsche Militär-Convention als ein im Laufe der Zeit aus dem Bündnißvertrage selbst hervorgegangener Anhang dieses letzteren seit mehreren Jahren bereits existirt. Es ist aber nur zu erklärlich, daß im Rahmen dieser Convention unmöglich Alles Berücksichtigung und Aufnahme zu finden vermochte, was sich im Laufe der Begebenheiten den berufenen militärischen Factoren und Hütern der Sicherheit des Bündnisses als unabweisliche Ergänzung der bestehenden Convention aufgedrängt hat. Unter diesem Gesichtspunkte ist die Thatsache zu beurtheilen, daß Kaiser Franz Joseph den Chef des Generalstabes seines Heeres, FZM. Baron Beck, nach Berlin mitgenommen hat. Wenn nun auch die mehrfachen, zwischen FZM. Baron Beck und den maßgebendsten Persönlichkeiten [illegible]

General-Quartiermeister Grafen Waldersee, in den letzten Tagen stattgefundenen Conferenzen keineswegs dem Abschlusse einer Militärconvention gegolten haben, so sind sie um so gewisser der Vervollständigung, beziehungsweise der Ausfüllung von Lücken in dem bestehenden Abkommen gewidmet gewesen. Es wird uns nämlich versichert, daß die nicht ganz ausreichende Dotirung des österreichisch-ungarischen Heeres mit cavalleristischen Streitkräften und die in dieser Beziehung zu treffende Abhilfe den Gegenstand der eindringlichsten Berathungen der competenten Factoren der verbündeten Heere gebildet haben. Die betreffende Abhilfe ist, wie weiter versichert wird, gefunden, und in die Form bestimmter Verabredungen gekleidet worden. Ohne Weiteres über das Wesen dieser letzteren aus naheliegenden Gründen verlautbaren zu können, dürfen wir uns an der Thatsache genügen lassen, daß für eine annähernde Ausgleichung zwischen der numerischen Bescheidenheit der cavalleristischen Streitkräfte der österreichisch-ungarischen Armee und dem anerkannten diesbezüglichen Vorrang des russischen Heeres nach Thunlichkeit vorgesorgt wurde.“

„Aufgeblasene“ Thiere.

Es ist nicht ganz ausgeschlossen, daß der kürzliche Unfall, welcher Barnums Menagerie auf der Reise von Gouverneur nach Montreal betroffen hat, für die Zukunft ein gänzlich neues System derartiger Ausstellungen herbeiführen wird. Die Unterbringung wilder Thiere während des Winters, und das Hin- und Herreisen mit denselben in Käfigen hat sich als äußerst schwierig und kostspielig erwiesen. Die Thiere, wenn sie aus tropischem Klima stammen, können den plötzlichen Temperaturwechsel nicht ertragen, und der Comfort geheizter Räume und gleichmäßiger Temperatur, welchen sie in den zoologischen Gärten Europas genießen, kann ihnen natürlich bei einem umherreisenden Circus nicht zu Theil werden. Dieser verhält sich zu einem zoologischen Garten etwa wie eine Seiltänzerbude zu einem vorzüglich organisirten Hoftheater.

Die gaffende Neugier der Volksmassen, welche, ohne tieferes Interesse an den Schöpfungen der Natur zu nehmen, allein an den vom Gewöhnlichen abweichenden Gestalten der Thiere eine kindische Freude zu bezeigen pflegen und in Schaaren zu den Menagerien wallfahrten, um „dat Biest to seihn, dat fret't vun achter mit'n Start,“ wie jener plattdeutsche Bauer den Elephanten beschrieb — diese Neugier hat sich durch wiederholte Vorführung allnächtlich abgestumpft — mit einem Wort, es liegt in dem Herumziehen mit Menagerien kein Geld mehr.

Einen derartigen ungünstigen Umschlag der öffentlichen Meinung wittert wohl Niemand schärfer, als Barnum, der Vater der Reclame — und des Humbugs, wie einige hämische Spötter behaupten. Er hat neuerdings eine Reihe von Verlusten erlitten, die mit dem Tode des gewaltigen Elephanten Jumbo anfingen und die Reihen seiner schönsten Exemplare bedenklich lichteten, und den erfindungsreichen Kopf auf andere Ideen gebracht haben.

Er will nämlich ein sogenanntes Naturaliencabinet an Stelle seiner Menagerie einführen, d. h. eine möglichst vollständige und interessant arrangirte Reihe von Nachahmungen wilder Thiere, möglichst naturgetreu aus Gummi hergestellt.

Diese Gummihülsen werden, am Orte ihrer Bestimmung angekommen, aufgeblasen und nehmen dann die natürliche Größe der Originale an. Ein Elephant aus Gummi von der Größe Jumbos z. B. würde nicht mehr, als zwei Pfund wiegen und sich mit Bequemlichkeit in eine große Cigarrenkiste verpacken lassen. Die ganze Menagerie ließe sich also in einem Koffer von der Größe einer gewöhnlichen Zimmerkommode unterbringen, deren Schubfächer dann mit Inschriften, wie „Bären“, „Zebras“, „Rhinocerosse“, „Schlangen“ u. s. w. versehen werden.

Ob es sich auch empfiehlt, diese Gummigebilde für den Circus einzuführen, das ist noch eine offene Frage. Die Kunststücke des waghalsigen Reiters auf ungesatteltem Pferde, die Luftsprünge ließen sich sehr wohl auf einem aufgeblasenen Gummigaul ausführen, dessen elastische Beschaffenheit Luftsprünge von ungeahnter Höhe ermöglichen würde. Durch eine passende Maschine könnte dann dies neue Zauberroß im Kreise in der Bahn herumgeführt werden, und die Geschwindigkeit ließe sich vom sanften Schritt bis zur vollsten Carriere steigern. Sollte dem Pferd ein Unfall zustoßen, d. h. sollte es einen Riß bekommen, so wäre nichts leichter, als diesen zu flicken. Alle Fütterungs-, Wartungs- und Stallkosten fielen weg.

So abenteuerlich diese Idee auch klingt, so bereit ist Barnum, sie zur Ausführung zu bringen. Von der Vorführung einer Anzahl von beispielsweise zweihundert dieser „aufgeblasenen“ Menagerie verspricht er sich einen ganz ungeheuren Erfolg. Unter dem Teppich, welcher den Circuskreis bedeckt, sind die leeren Gummihüllen in liegender Stellung zusammengeklappt versteckt. Jede ist mit der zur Luftpumpe führenden Röhre verbunden. Soeben ist der „Congreß aller Nationen“ in seiner Pracht vor dem entzückten Auge der zahllosen Zuschauer vorübergegangen; Indianer, Araber, Franzosen — kurz alle möglichen civilisirten und uncivilisirten Nationen in buntem Gemisch sind langsam und majestätisch hinausgezogen. Plötzlich rollt der Teppich hinweg — und ein Heer von Giraffen, Elephanten, Bären, Löwen u. s. w. stehen plötzlich, wie durch Zauberei aus der Erde emporgeschossen, vor den Augen der erstaunten Zuschauer da!

— Die Fortschritte unserer Zeit sind erstaunlich, man kann sagen, daß die Elektricität heutzutage mit Dampf [illegible]

Das rauchlose Pulver.

Noch immer gehen die Meinungen der Sachverständigen in Europa über den wirklichen Werth des „rauchlosen Pulvers“ weit auseinander. Die neueren Berichte lauten größtentheils nichts weniger, als verheißend; (erst die neueste diesbezügliche Kabeldepesche aus Rom war wieder der erste „Puff“ für diese Erfindung.) Von gut unterrichteter Seite wird einem Berliner Blatt geschrieben:

Was das rauchlose Pulver angeht, so kann erst die Zeit lehren, ob es die nothwendigen Eigenschaften für ein Kriegspulver in dem für ein solches erforderlichen Grade dauernd bewahrt. Bis jetzt hat sich die deutsche Erfindung zwar bewährt, jedoch dürfte es selbstverständlich sein, daß alle Heere erst am Eingange der Erfindung stehen, und daß Vervollkommnungen derselben mit den wachsenden Erfahrungen eintreten werden. Ganz unrichtig sind die Meldungen, wonach das rauchlose Pulver auch knalllos sei. Wer die hierbei in Frage kommenden physikalischen Gesetze kennt, weiß, daß der Knall ebenso wenig beseitigt werden kann, wie der Rückstoß. Es gehörte am 14. d. M. (nämlich bei der Gefechtsübung, die vor dem Kaiser von Oesterreich in Spandau abgehalten wurde) nur geringe Aufmerksamkeit dazu, um zu erkennen, daß der Knall eher stärker, als schwächer war. Was den Einfluß des neuen Pulvers auf die Kriegsführung und nicht allein auf die Gefechtsführung anbelangt, so zeigte jene Spandauer Uebung, daß die darüber bisher gepflogenen theoretischen Erörterungen zum Theil irrige waren. Als erstes Grundgesetz darf man aufstellen, daß das rauchlose Pulver das Schießen und Treffen so wesentlich erleichtern wird, daß eigentlich jetzt erst von „Zielen“ ernstlich gesprochen werden darf. Diesem Vortheile stehen aber auch große Nachtheile gegenüber, welche sowohl das taktische und das strategische, als das moralische Gebiet berühren. Man konnte das am 14. August ziemlich genau spüren.

Von Seiten des Gegners waren die mit rauchloser Munition ausgerüsteten Schützen im Gelände noch nicht zu erkennen, als dieselben sich bereits auf 300 Meter eingenistet hatten. Man hörte auf gegnerischer Seite wohl das lebhafte Feuern, also den Knall, man konnte auch die Richtung leicht feststellen, in der die feindliche Schützenlinie ungefähr lag, aber man konnte nicht feststellen, wo sie lag. Mithin war die Möglichkeit ausgeschlossen, die feindlichen Schützen erfolgreich zu beschießen. Es stellte sich daher für sämmtliche Führer, bis zu den Zugführern herab, das Bedürfniß eines Feldstechers heraus, um, wenigstens in einigermaßen bedecktem Gelände, die eingenisteten Schützen erkennen und den eigenen Leuten die Richtung und Entfernung der gegenüberliegenden Schützen angeben zu können. Wie das Gefecht und die Gefechtsleitung, so wird der ganze strategische Dienst der Cavallerie von dem neuen Pulver beeinflußt und erschwert. Bisher konnte die vorauseilende, in kleine Abtheilungen aufgelöste Cavallerie, wenn sie plötzlich hinter irgend einer Deckung her, (Dorf, Gebüsch, Falte im Gelände u. s. w.) Feuer erhielt und Verluste erlitt, in Folge des aufsteigenden Rauches wenigstens bei Tage sofort feststellen, woher das Feuer kam. Jetzt kommt die Cavallerie in die üble Lage, daß sie, nachdem sie Feuer erhalten hat, die Richtung suchen muß, aus der es abgegeben wurde. Sie hat dabei keinen anderen Anhaltspunkt, als die Richtung, aus der der der Knall erfolgt. Es ist aber an sich sehr schwer, diese nach dem Knall zu finden, und fast unmöglich, wenn das Feuer von mehreren Punkten aus abgegeben wird. Man kann daher sagen, daß die strategische Verwendung der Cavallerie durch das neue Pulver sehr erschwert wird.

Vom Inlande.

Vom ganzen Eisenbahnnetze der Welt besitzen die Ver. Staaten jetzt nahezu die Hälfte. Ende 1888 hatten alle Linien im Lande zusammen eine Länge von 156,082 Meilen, wovon im verflossenen Jahre 7,028 Meilen gebaut wurden. Das ganze Actiencapital und alle anderen Schulden der Bahnen bezifferten sich auf $9,359,398,954, eine Zunahme von $696,211,738 für das Jahr; der Kostenpunkt für jede Meile stellt sich auf etwa $60,832. Trotz einer sehr bedeutenden Zunahme des Personen- und Frachttransportgeschäftes haben die Nettoeinnahmen der Bahnen 1888 im Vergleich zum Vorjahre dennoch um 10 Procent abgenommen; die betreffenden Ziffern sind $301,631,051 gegen $334,989,119, ein Rückgang von $33,358,068. — Uebrigens stehen diese Angaben in einem im Interesse der Bahngesellschaften herausgegebenen Jahrbuch.

Unser Pensionsbüreau hat im letzten Rechnungsjahr $80,000,000 — und damit ungefähr 30 Procent des gesammten Bundesbudgets in Anspruch genommen. Wenn die Sache in bisheriger Weise fortgeht, so kann es nicht fehlen, daß bald 40 und 50 Procent dessen, was das Land zu seinem Unterhalt bedarf, für Pensionen draufgehen werden. Der Corporal Tanner sagte zwar in einer seiner vielen Reden, man könne von den Personen, welche den Bürgerkrieg mitgemacht hätten, unmöglich verlangen, daß sie für 47 Cents den Tag auf sich hätten schießen lassen, ohne noch weitere Ansprüche zu erheben, — aber es wäre doch traurig, wenn das Pensionirungsgeschäft nicht endlich einmal seinen Abschluß fände. So wenig, wie es unseren „Boys in Blue“, als sie für die Erhaltung der Union in's Feld zogen, in den Sinn gekommen ist, ihre Aufgabe im Lichte eines geldbringenden Unternehmens zu betrachten, so wenig darf man auch heute noch die Idee aufkommen lassen, daß man es den Veteranen schuldig sei, ihre Theilnahme am Kriege zu einem allgemeinen guten „Geschäft“ für sie und [illegible]